

Das Gesellschaftsbild in Theodor Fontanes „Frau Jenny Treibel“ und „Die Poggenpuhls“

Lekić, Irena

Master's thesis / Diplomski rad

2020

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zadar / Sveučilište u Zadru**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:162:670403>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2025-03-07**



Sveučilište u Zadru
Universitas Studiorum
Jadertina | 1396 | 2002 |

Repository / Repozitorij:

[University of Zadar Institutional Repository](#)



zir.nsk.hr



DIGITALNI AKADEMSKI ARHIVI I REPOZITORIJ

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Diplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti; smjer: nastavnički
(dvopredmetni)

Irena Lekić

**Das Gesellschaftsbild in Theodor Fontanes „Frau
Jenny Treibel“ und „Die Poggenpuhls“**

Diplomski rad

Zadar, 2020.

Sveučilište u Zadru
Odjel za germanistiku
Diplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti; smjer: nastavnički
(dvopredmetni)

Das Gesellschaftsbild in Theodor Fontanes „Frau Jenny Treibel“ und „Die Poggenpuhls“

Diplomski rad

Student/ica:

Irena Lekić

Mentor/ica:

Dr. sc. Goran Lovrić

Zadar, 2020.



Izjava o akademskoj čestitosti

Ja, **Irena Lekić**, ovime izjavljujem da je moj **diplomski** rad pod naslovom **Das Gesellschaftsbild in Theodor Fontanes „Frau Jenny Treibel“ und „Die Poggenpuhls“** rezultat mojega vlastitog rada, da se temelji na mojim istraživanjima te da se oslanja na izvore i radove navedene u bilješkama i popisu literature. Ni jedan dio mojega rada nije napisan na nedopušten način, odnosno nije prepisan iz necitiranih radova i ne krši bilo čija autorska prava.

Izjavljujem da ni jedan dio ovoga rada nije iskorišten u kojem drugom radu pri bilo kojoj drugoj visokoškolskoj, znanstvenoj, obrazovnoj ili inoj ustanovi.

Sadržaj mojega rada u potpunosti odgovara sadržaju obranjenoga i nakon obrane uređenoga rada.

Zadar, 18. svibanj 2020.

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung.....	6
2. Theodor Fontane und seine Gesellschaftskritik.....	8
3. Realismus- das Bild der unmittelbar erfahrenen Wirklichkeit.....	11
3.1. Umschichtungen der Gesellschaft.....	12
3.2. Literatur und soziale Veränderungen.....	13
4. <i>Frau Jenny Treibel</i> (1892).....	15
4.1. Inhalt und Entstehung des Romans.....	15
4.2. Ein Bild des Wertekonflikts.....	17
4.3. Die satirische Darstellung der Bourgeoisie.....	20
4.4. Bildung und Besitz als Kennzeichen des sozialen Status.....	22
5. <i>Die Poggenpuhls</i> (1896).....	25
5.1. Inhalt und Rezeption.....	25
5.2. Die Verarmung des Adels.....	28
5.3. Die neue soziale Ordnung: Aufforderungen und Konsequenzen.....	29
5.4. Das Kulturleben.....	33
5.4.1. Die Bedeutung von Kunst.....	33
5.4.2. Kunst und Tradition.....	35
6. Das Gesellschaftsbild in <i>Frau Jenny Treibel</i> und <i>Die Poggenpuhls</i> : ein Vergleich.....	38
6.1. Die Kritik als Reaktion auf gesellschaftliche und soziale Verhältnisse.....	38
6.2. Geschlechterrollen.....	40
6.2.1. Die Frage der Männlichkeit der Bourgeoisie- Männer in <i>Frau Jenny Treibel</i>	41
6.2.2. <i>Die Poggenpuhls</i> : Tradition und Geschlecht.....	43
6.3. Die Wechselwirkung zwischen Literatur und Gesellschaft und autobiographische Elemente in den Romanen.....	45
7. Schlusswort.....	47
8. Literaturverzeichnis.....	48
9. Zusammenfassung: Das Gesellschaftsbild in Theodor Fontanes <i>Frau Jenny Treibel</i> und <i>Die Poggenpuhls</i>	50

10. Summary: The Depiction of Society in Theodor Fontane's <i>Frau Jenny Treibel</i> and <i>Die Poggenpuhls</i>	52
11. Sažetak: Slika društva u romanima <i>Frau Jenny Treibel</i> i <i>Die Poggenpuhls</i> Theodora Fontanea.....	53

1. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit werden die Gesellschaft und die gesellschaftlichen Werte in Theodor Fontanes Romanen *Frau Jenny Treibel* (1892) und *Die Poggenpuhls* (1896) dargestellt. Die Zeit, in der die Handlung der beiden Romanen spielt, war äußerst prägend, da dies eine Zeit großer sozialer Veränderungen war. Viele soziale Verhältnisse und Hierarchien wurden verändert. Die Unterschiede zwischen verschiedenen sozialen Schichten kamen zum Ausdruck und werden in den Romanen problematisiert. Während *Die Poggenpuhls* im adligen Milieu spielt, beschreibt *Frau Jenny Treibel* das bürgerliche Milieu. Außerdem ist die Handlung der beiden Romane stark mit Berlin verbunden und dementsprechend sollte auch erwähnt werden, dass Berlin zu dieser Zeit das Zentrum der internationalen Politik, Wirtschaft und Industrie war (vgl. Zimmermann 1976: 5). Vielleicht noch wichtiger ist die Tatsache, dass diese Zeit durch das wirtschaftliche Wachstum, die Gründung von Firmen und eine allgemeine Verbesserung der finanziellen Situation von Fabrikanten und Industriellen geprägt wurde (vgl. Schulze und Gaparova 2012: 6). Im Kontext dieser Analyse ist aber von besonderer Bedeutung, welchen Einfluss diese Veränderungen auf die verschiedenen sozialen Schichten hatten. Welche Neuerungen hat der soziale Wandel herbeigeführt und wie wurde die Gesellschaft im Allgemeinen dadurch beeinflusst? Außerdem, wie werden und mithilfe welcher stilistischen Mittel diese Veränderungen in den Romanen dargestellt? Diese und ähnliche Fragen stehen im Mittelpunkt der Analyse und werden auf den folgenden Seiten beantwortet.

Das Ziel dieser Arbeit ist nicht nur die Analyse der Darstellung der Gesellschaft, sondern auch das Gesellschaftsbild in den zwei Romanen zu vergleichen. Es werden Ähnlichkeiten und Unterschiede genannt, wobei die sozialen Umstände im Mittelpunkt stehen. Um die gesellschaftlichen Verhältnisse verstehen zu können, werden einzelne Phänomene, die die Gesellschaft prägen und beeinflussen, besonders berücksichtigt. Außerdem werden soziale Werte der damaligen Gesellschaft zuerst definiert und dann im Kontext der Romane diskutiert. Thematisiert werden vor allem die Rolle der Bildung und Besitz sowie die Bedeutung von Kunst. Zudem wird auch untersucht, wie dies den sozialen Status beeinflusst und in welchem Zusammenhang diese mit Faktoren wie Einkommen, Lebensstandard und Herkunft stehen.

Die Analyse beginnt mit der Darstellung des Autors, wobei seine Tätigkeiten als Journalist und Theaterkritiker sowie die Bedeutung und Rezeption seiner Werke diskutiert werden. Danach wird über die Entstehung der Romane *Frau Jenny Treibel* und *Die Poggenpuhls* berichtet und die Handlung zusammengefasst. Diejenigen Aspekte der Handlung, die das Bild der Gesellschaft zeigen, werden besonders hervorgehoben. Zudem wurde auch Fontanes Erzählstil bei der Analyse berücksichtigt sowie die Art und Weise, wie er mithilfe unterschiedlicher stilistischer Mittel, wie Ironie, die Gesellschaft darstellt.

Um die Handlung der Romane in den Kontext stellen zu können, wird ein Überblick der historischen Ereignisse des Wilhelminischen Kaiserreichs gegeben. Auch hier wird der Fokus der Analyse auf die sozialen und politischen Umstände, die die Gesellschaft beeinflusst und geprägt haben, gelegt. Danach folgt die Diskussion über die Darstellung der Gesellschaft in Fontanes Werken und ihre Bedeutung damals und heute. Das Ziel ist festzustellen, *was* Fontane kritisiert, *auf welche Art und Weise* er das schafft und *warum* die Kritik überhaupt nötig war.

2. Theodor Fontane und seine Gesellschaftskritik

Am 30. Dezember 1819 geboren, ist Theodor Fontane einer der wichtigsten Autoren des 19. Jahrhunderts und einer der prominentesten Vertreter des Realismus im deutschsprachigen Raum (vgl. Zimmermann 1976: 5). Sein Leben ist, wie auch seine Werke, ausgefüllt, komplex und bedeutungsvoll. Seine Empathie reflektiert sich im Versuch, auf die Probleme seiner Zeit aufmerksam zu machen und die Leser für die Leiden seiner Zeitgenossen zu sensibilisieren. Mehr als nur reich lebte er auch ein sehr produktives Leben. Durch seine verschiedenen Tätigkeiten und Funktionen zeichnete er sich als aktives Mitglied der Gesellschaft aus, der viel für die Gesellschaft zu tun und über sie zu sagen hatte. Er war als Apotheker, Schriftsteller, Journalist und Theaterkritiker tätig. Zudem arbeitete er auch in England als Pressebeauftragter für zwei preußische Zeitungen (vgl. Schulze und Gaparova 2012: 7). Obwohl er früh angefangen hat, Novellen, Erzählungen und Gedichte zu schreiben, entfaltete sich sein volles Potenzial erst später, denn die meisten seiner Romane hat er erst in den letzten zwanzig Jahren seines Lebens geschrieben (vgl. Schulze und Gaparova 2012: 7, Schede 2010: 65).

Fontane ging nach dem Vorbild seines Vaters ab dem Jahr 1836 zuerst in die Apothekerlehre, aber schon 1849 entschloss er sich, seinen Beruf als Apotheker aufzugeben und als freier Schriftsteller zu leben (vgl. Schulze und Gaparova 2012: 6, 2012: 7). Dies wird aber in der Forschung in Bezug auf sein Werk unterschiedlich interpretiert. So versteht beispielsweise Žmegač Fontanes Verzicht nicht nur auf die Ausübung des Apothekerberufs im Jahr 1849, sondern auch auf seine Tätigkeiten als Korrespondent der „Dresdner Zeitung“ (1850) und seine Tätigkeit als Redakteur der „Dresdner Zeitung“ (1870) als seinen Verzicht auf „eine gesicherte bürgerliche Existenz“ (1996: 101). Ungeachtet dessen, aus welchem Grund er diese Tätigkeiten aufgegeben hat, kann behauptet werden, dass das auf jeden Fall für seine schriftstellerische Karriere bedeutend war. Besonders haben die Tätigkeiten des Theaterkritikers und Journalisten zur Entwicklung seiner kritischen Herangehensweise beigetragen, weil sie ein kritisches Denken und eine kritische Betrachtung der Gesellschaft förderten.

Auch als Dichter hat Fontane ziemlich früh (schon in der Zeit seiner Apothekerlehre)

angefangen und war Mitglied von vier Dichtervereinen. Dies ist wichtig aus mehreren Gründen, die mit seiner persönlichen, sowie mit seiner beruflichen Entwicklung zu tun hatten. In Bezug auf seine Romane *Frau Jenny Treibels* und *Die Poggenpuhls* ist es aber von größter Relevanz, dass er eine genaue Kenntnis der Berliner Mentalität erworben hat (vgl. Schede 2010: 67). Wie Schede schreibt: „In nicht leicht auflösbarem Widerspruch zu diesem vertrauten Umgang mit Mitgliedern des etablierten, politisch konservativen Berlins steht Fontanes eigene politische Gesinnung und Betätigung in diesen Jahren“ (2010: 68). Seine radikal-demokratischen Überzeugungen formulierte er bereits in Gedichten und in der Zeit der Märzrevolution erschien er zunächst als Barrikadenkämpfer und dann als Wahlmann für die preußischen Landtagswahlen (vgl. Schede 2010: 68). Andererseits berichtet Žmegač im Hinblick auf seine politische Orientierung, dass Fontane in den vierziger Jahren als liberal-demokratischer Republikaner auftrat. Da seine Wurzeln in Südfrankreich liegen, ist Fontanes Identifikation mit Preußen und dessen Geschichte nicht naturgegeben, sondern beruht auf freier Entscheidung (vgl. Schede 2010: 65). Am 22. Februar 1896 schreibt er jedoch an den englischen Arzt James Morris: Alles Interesse ruht beim vierten Stand (1996: 101). Dies bezeichnet die Rückkehr zu seinem Interesse für soziale Fragen, oder zu seinen „vormärzlichen Anfängen“, so Žmegač (1996: 101).

Fontanes politische Orientierung ist relevant, denn sie spiegelt sich auch in seinen Erzähltexten wieder. Fontanes Werke sind nicht nur für ihren künstlerischen Wert weltweit anerkannt und geschätzt, sondern auch für ihren Beitrag zum Verständnis der politischen und sozialen Umstände und Phänomene in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland. Seine Figuren stammen aus unterschiedlichen sozialen Schichten, leben in unterschiedlichen Verhältnissen und sind mit verschiedenen Problemen und Schwierigkeiten konfrontiert. Er zeigt eine vielfältige Palette der Charaktere mit diversen Eigenschaften und Absichten, Plänen, Wünschen und Träumen. Was sie aber gemeinsam haben ist die Fähigkeit, den Zeitgeist und die Lebensbedingungen dem Leser näher zu bringen. Genau darin liegt auch Fontanes Genialität. Seine Figuren sprechen für sich selbst und beschreiben gleichzeitig nicht nur sich selbst, sondern auch die Zeit, in der sie leben und äußern damit eine Art Gesellschaftskritik. Wie Žmegač bemerkt, übt Fontane auf verschiedene Weise Kritik an der Gesellschaft, bzw. an den fragwürdigen Herrschaftsmethoden; Kritik wird durch

Nebenpersonen, sowie durch die Herrschenden selbst geäußert (1996: 102). Jedoch ist Fontane nicht nur bekannt für die repräsentative Rolle seiner Figuren, sondern auch für die häufige Verwendung von Humor, Satire und Ironie. Schulze und Gaparova heben Humor und Ironie als Kennzeichen von Fontanes Erzählstil hervor (2012: 6). Andererseits werden laut Schede Fontanes satirische Tendenzen deutlich „durch die Bereitschaft, menschliche Schwächen als unvermeidliches Übel zu akzeptieren“, abgemildert (2010: 55).

In den meisten seiner Werke befasst sich Fontane mit aktuellen, für die Gesellschaft seiner Zeit relevanten Themen und thematisiert verschiedene soziale Phänomene. In den bekannten ‚Berliner Romanen‘ thematisiert er Standesunterschiede sowie den Konflikt zwischen „gesellschaftlichen Ordnungsmächten“ und der „freien Herzbestimmung“. Zu den Berliner Gesellschaftsromanen gehören *Frau Jenny Treibel* und *Die Poggenpuhls*, sowie *L’Adultera* (1880), *Cecile* (1886), *Irrungen, Wirrungen* (1887), *Stine* (1890) und teilweise auch *Effi Briest* (1895) und der *Stechlin* (1898). Seine ‚höfischen‘ Eheromane sind *Graf Petöfy* (1884) und *Unwiederbringlich* (1891). (vgl. Žmegač 1996: 104)

Die Rolle der Frau wird in der Gesellschaft und innerhalb der Familie in einem großen Teil von Fontanes Romanen thematisiert. Die Heldinnen dieser Romane sind meistens mit der Diskrepanz zwischen den Erwartungen und Normen der Gesellschaft und ihren eigenen Wünschen konfrontiert. Žmegač behauptet, dass diese Frauen als „Außenseiter der ‚guten Gesellschaft‘“ dargestellt werden (1996: 102). In solchen Romanen befasst sich Fontane nicht nur mit der Emanzipation der Frau, sondern thematisiert auch die Ehe als eine diskussionsbedürftige gesellschaftliche Institution. Er weist auf die Heuchelei der „guten Gesellschaft“ hin und zeigt die gesellschaftliche Doppelmoral. Dies stellt nur eine von mehreren Strategien dar, die er verwendet, um seine Gesellschaftskritik zu äußern.

3. Realismus - das Bild der unmittelbar erfahrenen Wirklichkeit

Viele Kritiker heben den Zusammenhang zwischen Literatur und Wirklichkeit hervor. Jedoch kommt dieser Zusammenhang im Realismus am meisten zum Ausdruck. Diese Literaturepoche unterscheidet sich von der idealistischen Kunst der Klassik und Romantik, indem sie sich mit der unmittelbar erfahrenen Wirklichkeit befasst: „In diesen Jahrzehnten ist die Auflösung einer festen, gesicherten Ganzheitserfahrung in den realen Lebenszuständen, im Weltanschaulichen, in der ästhetischen Gestaltungssphäre und im Bewusstsein des Einzelnen zu dem überwiegenden Gehalt- und Formthema geworden“ (Fritz 1981: 3). Fritz betont die Wechselwirkung zwischen Literatur und Gesellschaft (1981: 23) und Žmegač verbindet die Entwicklung des Romans im Realismus mit der Entwicklung des Bürgertums in Deutschland (1996: 59). Obwohl *Frau Jenny Treibel* und *Die Poggenpuhls* erst in den neunziger Jahren des 19. Jahrhundert erschienen sind, ist es sinnvoll, die wichtigen gesellschaftlichen Ereignisse, die davor stattgefunden haben, zu berücksichtigen.

In den Jahren 1848/49 waren viele fortschrittliche Schriftsteller und Journalisten, zusammen mit Arbeiterführern und Kommunisten, gezwungen, Deutschland zu verlassen. Wichtig ist, dass diese Jahre mit der Revolution verbunden sind, die einen Wendepunkt in der Geschichte Deutschlands darstellt (vgl. Fritz 1981: 1). Im politischen Sinne ist dies ein Ausgangspunkt der zunehmenden Liberalisierung, die dem Bürgertum ermöglichte, sich mit den konservativen Staatskräften auszugleichen, die dann die Entwicklung des Bürgertums geschützt haben (vgl. Fritz 1981: 23). Die Fortschritte in Industrie, Wissenschaft und Technik hatten als Folge die zunehmende Entwicklung des Bürgertums, das zwar eine politische Revolution verloren hat, aber deswegen eine wirtschaftliche und industrielle gewann. Mit dem wirtschaftlichen Einfluss kam aber auch die Macht.

Nach der Revolution war der revolutionäre Geist durch ein konservatives Denken ersetzt und der Grund lag in den Repressionsmaßnahmen der Feudalaristokratie (vgl. Žmegač 1996: 109). Fritz bezeichnet diese Zeit als eine Zeit die durch „den wachsenden Wohlstand“ und „die zunehmende Vermehrung der Arbeitsenergie und Macht“ geprägt war, wobei die Gesellschaft zwar wirtschaftlich orientiert war, aber gleichzeitig seelisch verarmt (vgl. Fritz 1981: 8). Andererseits wurden auf der gesellschaftlichen Ebene die

nationalen Hoffnungen durch die nationale Kritik ersetzt: „Die Sättigung schlug in Enttäuschung um. Dies hat eine kulturelle und soziale Enttäuschung ausgelöst, die bis zum Jahrhundertende zu einer generellen Kritik am kapitalistischen Imperialismus und der demokratischen Massenkultur geführt hat.“ (vgl. Fritz 1981: 28).

3.1. Umschichtungen der Gesellschaft

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war die Teilung der Bevölkerung in Volk, Mittelstand und Adel noch immer gültig. Wegen des kapitalistischen Wirtschaftssystems hat sich dies aber geändert. Seine Meinung über unterschiedliche soziale Schichten äußert Fontane in dem folgenden Zitat: „Der Bourgeois ist furchtbar, und Adel und Klerus sind altbacken, immer wieder dasselbe. Die neue, bessere Welt fängt erst beim vierten Stande an“ (vgl. Žmegač 1996: 101). Mit dem „vierten Stande“ verbindet er nicht nur den Fortschritt, die Authentizität und positive Neuerungen in der Gesellschaft, sondern auch die Hoffnung; die Arbeiter stellen die Zukunft dar: „das, was die Arbeiter denken, sprechen, schreiben, hat das Denken, Sprechen und Schreiben der altregierenden Klassen tatsächlich überholt, alles ist viel echter, wahrer, lebensvoller. Sie, die Arbeiter, packen alles neu an, haben nicht bloß neue Ziele, sondern auch neue *Wege*.“ (vgl. Žmegač 1996: 101).

Diese Präferenz Fontanes für die Arbeiter hat, wie bereits erwähnt, nicht direkt seine Werke beeinflusst. Laut P. Demetz gehört ein großer Teil seiner Werke zu den ‚Romanen der guten Gesellschaft‘ (vgl. Žmegač 1996: 101), was sich vermutlich auf verschiedene gesellschaftliche Veranstaltungen, die in seinen Romanen dargestellt werden, bezieht. Diese oft luxuriösen Veranstaltungen, wie Diners und Landpartien finden auch meistens in glamourösen Orten, wie Ballsälen und Salons, statt. Dabei wird aber die proletarische Arbeitswelt weggelassen (vgl. Žmegač 1996: 101; 1996: 102).

Seit 1848/49 kann eine deutliche gesellschaftliche Steigerung des Bürgertums beobachtet werden. Viele Faktoren haben den sozialen Status beeinflusst und eine große Rolle hatte auch die Bildung. Wie schon erwähnt, haben Kapitalismus und Industrialismus dem Bürgertum geholfen, mächtiger und einflussreicher zu werden, aber es war trotzdem ohne eigenen Lebensstil. Das Vorbild einer höheren und

freizügigeren Lebensform warder früher bekämpfte Adel und das Bürgertum versuchte deswegen, seinen Stil nachzuahmen (vgl. Fritz 1981: 12). Dies spiegelt sich beispielsweise in den Versuchen der Bourgeoisie, poetisch und elegant zu wirken, auch wenn das nur vorgespielt ist und sie kein wahres Interesse an Poesie haben. Wie Fritz behauptet: „Das Bürgertum bedurfte einer Geschichte, die es vor allem in der Zeit der spätmittelalterlichen Städtkultur auffand und die es bis in Möbel und Kunstgewerbe hinein imitierte, um seine Geltung und Rolle als Kulturträger, als Förderer von Sitte, Arbeit, Besitz und Bildung nachzuweisen“ (vgl. Fritz 1981: 12, 1981: 13). Dementsprechend war es wichtig, das Interesse für Kultur, Kunst und Bildung hervorzuheben. Zahlreiche Beispiele sind dafür in Fontanes Werken zu finden und dies wird in Kapitel 4 ausführlicher diskutiert. Jedoch ist es wichtig, dass Fontane diese Hervorhebung von dem Interesse der Bourgeoisie für alles ‚künstlerisches‘ nicht nur deutlich zeigt, sondern auch kritisiert.

3.2. Literatur und soziale Veränderungen

Ab den Jahren 1870/71 kommt die Gesellschaftskritik in der Literatur noch mehr zum Ausdruck: „Die kulturelle Stillosigkeit, die innere Verödung sprechen aus der Dichtung, die sich an den Krieg von 1870/71 und die Reichsgründung anschloß.“ (vgl. Fritz 1981: 8). Unterschiedliche zu dieser Zeit entstandene literarische Werke verweisen auf den Zusammenhang zwischen den gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen und Phänomenen, die in der Literatur thematisiert werden. Dazu gehören auch Fontanes Werke. Die Kritik ist aber nicht mehr nur auf den Staat beschränkt, sondern bezieht sich auch auf die bürgerliche Gesellschaft und zwei neue soziale Schichten, die durch Traditionslosigkeit und eine neue Form der Wirtschaft zu charakterisieren waren. Diese waren das ‚Proletariat‘ und die ‚Bourgeoisie‘ (vgl. Fritz 1981: 12). Obwohl Fontane Hoffnung in dem Proletariat sah, kommt diese soziale Schicht in seinen Werken sehr wenig zum Ausdruck.

Das komplexe Verhältnis zwischen Bildung, Besitz und Herkunft wurde in beiden Romanen problematisiert. Um dies aber zu verstehen, ist es nicht ausreichend, nur die politischen und sozialen Umstände zu berücksichtigen, sondern es ist auch sinnvoll die wirklichen Personen und Ereignisse, die Fontane inspiriert haben, die Romane zu

schreiben, zu beachten. Außerdem ist für das Verständnis der Gesellschaftskritik im Roman besonders relevant und sinnvoll, Fontanes Einstellungen gegenüber der Bourgeoisie als sozialer Schicht zu berücksichtigen, was auch das Verständnis seines satirischen (und kritischen) Erzählstils erleichtert.

4. *Frau Jenny Treibel* (1892)

4.1. Inhalt und Entstehung des Romans

Der Roman *Frau Jenny Treibel*, den Fontane ursprünglich „Die Frau Bourgeoise“ bzw. „Frau Kommerzienrätin“ nennen wollte, erschien zwischen Januar und Juni 1892 in der *Deutschen Rundschau* (vgl. Schede 2010: 5). Im Mai 1888 war schon eine vorläufige Fassung des Romans fertig, aber der Herausgeber, Julius Rosenberg, hatte vor der Publikation noch einige Veränderungen vorgeschlagen, auf die Fontane bereitwillig einging (vgl. Schede 2010: 5, Schulze und Gaparova 2012: 8). Um welche Passagen es sich genau handelte, bleibt aber unbekannt. In Bezug auf die Entstehung des Romans ist es auch interessant zu bemerken, dass Fontane von einem realen Fall inspiriert wurde. Schulze und Gaparova berichten von einem Theaterstück, das Roderich Heller hieß und Fontane vermutlich zu *Frau Jenny Treibel* inspiriert hat.

Die Handlung dreht sich um zwei Familien, die Familie Treibel und die Familie Schmidt. Die Titelheldin Jenny Treibel, geboren Bürstenbinder, stammt aus kleineren Verhältnissen. Ihre Jugendliebe war Willibald Schmidt, damaliger Student und jetzigen Professor, mit dem sie noch immer befreundet ist. Jenny hat ihn nicht geheiratet, weil sie gesellschaftlich aufsteigen wollte und dementsprechend heiratete sie statt Willibald den reichen Kommerzienrat Treibel. Mit ihm hat sie zwei Söhne, Leopold und Otto, während Professor Schmidt eine Tochter hatte. Mehr als zwanzig Jahre später sind die zwei Familien befreundet und es scheint, dass die Geschichte der unglücklichen Liebe von Jenny und Willibald sich jetzt mit ihren Kindern wiederholen könnte.

Frau Jenny besucht den Professor, um seine Tochter zu einem Abendessen einzuladen. Dabei erzählt sie Korinna von ihrer Jugendliebe und ironischerweise rät sie, ihr Glück und ihre Ideale zu priorisieren, da materielle Sicherheit kein Glück bringt. Im Gespräch mit Korinna scheint Jenny jedoch nicht aufmerksam genug zu sein, um denselben Wunsch in Korinna zu bemerken, den sie einmal selbst hatte. Korinna will auch gesellschaftlich aufsteigen und hat sogar bereits einen Plan dafür entwickelt. Ihre Absicht ist, Jennys Sohn Leopold zu heiraten und damit aus bescheidenen Verhältnissen auszubrechen und sich ein Leben in Wohlhabenheit zu sichern. Leopold Treibel verliebt

sich in Korinna, aber sie rechnen nicht mit Jennys entschlossenem Widerstand gegen die Beziehung.

Von einem großen Teil der Forschung werden Ähnlichkeiten zwischen einigen realen Personen und Ereignissen und Fontanes fiktiver Geschichte bemerkt. Fontane war im Jahr 1880 im Hause eines Berliner Großindustriellen, wo seine Schwester Jenny Sommerfeldt, die als Frau eines Apothekers sehr reich war, oft verkehrte. Für Fontane war sie ein Prototyp der Bourgeoisie. Ähnlich zu Jenny Treibel, heiratete auch Jenny Sommerfeldt ihren Mann gegen den Willen seiner Familie und war später in schlechten Beziehungen mit der Frau ihres ältesten Sohnes. Wie in Fontanes Roman Helene Treibel hatte sie auch die Absicht, ihre jüngere Schwester mit ihrem Schwager zu verheiraten. Zudem ist es nicht allzu schwer, die Ähnlichkeiten zwischen einigen Nebenfiguren im Roman und den Personen aus dem Freundkreis der Großindustriellenfamilie zu erkennen, z.B. Adolar Krola und die reale Person Herr Woworski. Außerdem gibt es auch Vermutungen, dass einige Eigenschaften des Professors Willibald Schmidt und seiner Tochter Korinna durch Fontane und seine Tochter inspiriert waren (vgl. Schede 2010: 7).

Nach Meinung von Regina Dieterle zeigt *Frau Jenny Treibel* eigentlich das Bild einer Gesellschaft in der alles zum Geschäft geworden war, auch das Heiraten. Dies spiegelt sich in Jennys Versuchen, Korinnas Heirat mit Leopold zu verhindern, wieder. Als Hauptfigur stellt sie eine typische Aufsteigerin dar und zeigt den „verlogenen Bourgeoisstandpunkt“. Was genau aber damit gemeint ist, ergibt sich nicht nur aus der Analyse des Romans, sondern auch aus der Analyse von Fontanes Einstellungen Bourgeoisie gegenüber. Andererseits tritt die junge emanzipierte Professorentochter Korinna Schmidt als Jennys Gegenspielerin auf. Dementsprechend stellt der Kontrast zwischen diesen Hauptfiguren auch die Problematik des Romans dar. Mit diesem Roman wollte Fontane auch den Zyklus der Berliner Romane abschließen (vgl. Dieterle 2018: 642). Der Erfolg des Romans war auf jeden Fall groß und er wurde auch von der zeitgenössischen Kritik anerkannt (vgl. Jolles 1993: 75).

4.2. Ein Bild des Wertekonflikts

Ein wichtiger Teil dieses Romans sind die Dialoge. Durch die Gespräche stellen die Figuren selbst nicht nur das Thema und die Problematik des Romans dar, sondern auch die Werte der sozialen Schicht, zu der sie gehören. Die Titelheldin Jenny beschreibt ihre eigene Position innerhalb der Gesellschaft und im Hinblick auf die politischen Umstände und die Zeit, in der die Handlung des Romans spielt. In ihrem Gespräch mit Korinna beginnen sie schon im ersten Kapitel die Diskussion über Liebe, Jugend, Schönheit, Status und Macht, was eigentlich die zentralen Themen im Roman sind. Am Anfang des Gesprächs hebt die 25-jährige Professorientochter Korinna die Bedeutung des Status in der Gesellschaft hervor: „Ja, lachte Korinna, die Jugend ist gut. Aber ‚Kommerzienrätin‘ ist auch gut und eigentlich noch besser“ (*Frau Jenny Treibel* 1954: 520). Das Wort ‚Kommerzienrätin‘ wird hier benutzt, um auf den sozialen Status hinzuweisen. Korinna zeigt ganz offen, dass sie gesellschaftlich aufsteigen und ihre Position innerhalb der Gesellschaft verbessern will.

Professors Tochter Korinna verrät jetzt der ehemaligen Freundin ihres Vaters, dass sie auch Reichtum und Macht sehr schätzt und die Meinung ihres Vaters hinsichtlich des Geldes und des Besitzes nicht teilt: „Er unterschätzt alles Äußerliche, Besitz und Geld, und überhaupt alles, was schmückt und schön macht“ (*Frau Jenny Treibel* 1954: 521).

Mit dieser Aussage wird das Hauptthema des Romans dargestellt und zwar der Konflikt zwischen der Welt der Bildung und der Welt des Besitzes. Mehrere Unterschiede zwischen der Bourgeoisie und ‚der Welt der Bildung‘ werden im Roman hervorgehoben. Viele kommen aber nur im Vergleich von Jenny Treibel und Korinna Schmidt zum Ausdruck. Genau wie Jenny will Korinna auch gesellschaftlich aufsteigen und ihre Position und Status in der Gesellschaft verbessern. Dabei ist sie, ähnlich wie sie, sehr pragmatisch und nutzt die Schönheit und Schlaueit als ihre größten Attribute. Sie scheint oft sogar gefühllos zu sein, aber unterscheidet sich trotzdem von Jenny durch ihre Ehrlichkeit und Authentizität. Andererseits kommt Jenny eher als eine Heuchlerin vor und zeigt oft den Mangel an Authentizität. Sie hebt oft hervor, dass das Glück nicht in materiellen Dingen ist. So scheint sie die Ansichten von Professor Schmidt zu unterstützen: „Nein, Korinna, sage das nicht. Er sieht das Leben von der richtigen Seite an; er weiß, daß Geld eine Last ist und daß das Glück ganz wo anders

liegt. Sie schwieg bei diesen Worten und seufzte nur leise. Dann aber fuhr sie fort: „Ach, meine liebe Korinna, glaube mir, kleine Verhältnisse, das ist das, was allein glücklich macht.““ (*Frau Jenny Treibel* 1954: 521).

Jedoch ergibt sich später im Roman, dass dies nur vorgespielt ist, denn das, was Jenny sagt, steht oft im Widerspruch zudem, was sie macht. Ihre Sentimentalität ist nur vorgespielt, was auch Korinnas Vater bemerkt: „Das Sentimentale liebte sie schon damals, aber doch immer unter Bevorzugung von Courmachen und Schlagsahne“ (*Frau Jenny Treibel* 1954: 524). Vermutlich wegen dieser vorgespielten Sentimentalität, Oberflächlichkeit und Heuchelei ist sie für ihn ‚ein Musterstück‘ von der Bourgeoisie. Wir erfahren, dass sie selbst aus kleineren Verhältnissen stammt und eigentlich auch gesellschaftlich aufsteigen wollte:

Jetzt ist sie nun rundlich geworden und beinah gebildet, oder doch, was man so gebildet zu nennen pflegt, und Adolar Krola trägt ihr Arien aus Lohengrin und Tannhäuser vor. Denn ich denke mir, daß das ihre Lieblingsopern sind. Ach, ihre Mutter, die gute Frau Bürstenbinder, die das Püppchen drüben im Apfelsinenladen immer so hübsch herauszuputzen wußte, sie hat in ihrer Weiberklugheit damals ganz richtig gerechnet. Nun ist das Püppchen eine Kommerzienrätin und kann sich alles gönnen, auch das Ideale, und sogar ‚unentwegt‘. Ein Musterstück von einer Bourgeoisin. (*Frau Jenny Treibel* 1954: 524)

Das Haus Treibel und das Haus Schmidt stellen zwei unterschiedliche Wertesysteme dar. Die Unterschiede in Weltanschauung, Denkweise und Lebensweise kommen am meisten zum Ausdruck bei den gesellschaftlichen Veranstaltungen, wie Dinners, Landpartien und Ähnlichem. So zeigt Fontane gleich am Anfang des Romans, wie eine solche Veranstaltung bei Treibel aussieht. Die bei Treibels Diner dargestellten Figuren sind oberflächlich, was auf unterschiedliche Weisen und mithilfe verschiedener Strategien gezeigt wurde. Vor allem kommt dies aber in ihren Gesprächen zum Ausdruck. Nicht die moralische Kraft, sondern die finanzielle Macht stellt die Definition des Erfolgs dar und bestimmt den Wert einer Person. Zudem ist die Verbindung mit den Reichen und vor allem mit der Königsfamilie sehr geschätzt: „...wo die seit fünfunddreißig Jahren in einem Seitenflügel des Schlosses einquartierte Bomst ihr Lebensglück und zugleich ihren besten Stolz aus der Betrachtung zog, in erster Zeit mit des hochseligen Königs Majestät, dann mit der Königinwitwe, und

zuletzt mit den Meiningenschen Herrschaften dieselbe Luft geatmet zu haben“ (*Frau Jenny Treibel* 1954: 543).

In der Aussage ‚mit der Königsfamilie dieselbe Luft zu atmen‘ spiegelt sich eine Idealisierung wieder. Dies zeigt, dass die Bourgeoisie auf jede Verbindung mit der Herrschaft stolz ist. Mehr als Stolz und Wert ist das aber ein Zeichnen des Status. Die Bourgeoisie sucht Verbindung nicht nur mit der Königsfamilie, sondern im Allgemeinen mit denjenigen, die in der Gesellschaft gut positioniert sind: „Krola war seit fünfzehn Jahren Hausfreund, worauf ihm dreierlei einen gleichmäßigen Anspruch gab: sein gutes Äußeres, seine gute Stimme und sein gutes Vermögen“ (*Frau Jenny Treibel* 1954: 532). Dies gilt aber auch wenn die einflussreichen Personen nicht beliebt sind. So zeigt z.B. Treibel ganz offen, dass er Vogelsang nicht mag, aber trotzdem mit ihm befreundet sein will: „Aber ich werde das Blatt doch beiseite schieben oder mindestens das ‚Deutsche Tageblatt‘ darüber legen müssen. Ich glaube, Vogelsang gibt mich sonst auf. Und ich kann ihn, wie die Dinge mal liegen, nicht mehr entbehren, so wenig, daß ich ihn zu heute habe einladen müssen“ (*Frau Jenny Treibel* 1954: 526).

Als Gegenbild dazu wird im Kapitel 6 Schmidts Freundeskreis dargestellt. Als Gelehrten und Professoren offenbaren sie ihre Gedanken bezüglich des Zusammenhangs zwischen Bildung und Autorität, zwischen verschiedenen Unterrichtsmethoden und Ansätzen, die ihre Vorgänger früher benutzt haben und die sie benutzen. Dabei erwähnen sie aber etwas, was im Kontext des Gesellschaftsbilds ihrer Zeit sehr wichtig ist und zwar die Frage der Kritik und Selbstkritik: „Aber mit unserer ewigen Kritik, eventuell auch Selbstkritik, geraten wir in eine *malafides* hinein und mißtrauen uns selbst und dem, was wir zu sagen haben. Und ohne Glauben an uns und unsere Sache, keine rechte Lust und Freudigkeit und auch kein Segen, am wenigsten Autorität. Und das ist es, was ich beklage.“ (*Frau Jenny Treibel* 1954: 560).

Während die Mitglieder des Freundeskreises von Schmidt, die auch die Welt der Bildung darstellen, sehr kritisch gegenüber der Gesellschaft und sich selbst sind, ist die Fähigkeit der Bourgeoisie zur Selbstkritik deutlich unterentwickelt. Die Bourgeoisie ist pompös, arrogant und zeichnet sich durch den Mangel an Bescheidenheit aus. Andererseits stellen die Reflexions- und Introspektionsfähigkeiten den zentralen Punkt in der Welt der Bildung dar. Bei der Bourgeoisie sind diese fast überhaupt nicht existent. Während die Bourgeoisie Status, Macht und Besitz am meisten schätzt, gehören

in Schmidts Freundeskreis Wissen, Autorität und Charakter zu den höchsten Werten: „Lieber Schmidt, das Entscheidende bleibt doch immer der Charakter, nicht der eitle, wohl aber der gute ehrliche Glaube an uns selbst... Denn wie kein Heerwesen ohne Disziplin, so kein Schulwesen ohne Autorität. Es ist damit wie mit dem Glauben. Es ist nicht nötig, daß das Richtige geglaubt wird, aber daß überhaupt geglaubt wird, darauf kommt es an. In jedem Glauben stecken geheimnisvolle Kräfte und ebenso in der Autorität“ (*Frau Jenny Treibel* 1954: 560).

4.3. Satirische Darstellung der Bourgeoisie

Frau Jenny Treibel wurde in der Forschung oft als „Komödie in Romanform“ bezeichnet (vgl. Schede 2010: 55). Man kann sich natürlich fragen, warum Kritiker den Begriff ‚Komödie‘ verwenden und welche komischen Elemente im Roman zu finden sind. Um diese Frage zu beantworten, sollten zuerst einige Aspekte von Fontanes Weltanschauung analysiert werden. Darüber hinaus ist es für die Darstellung der Gesellschaft im Roman sowie das Verständnis von Fontanes Werk im Allgemeinen wichtig, seine persönliche Einstellung bezüglich der unterschiedlichen sozialen Schichten, aber vor allem der Bourgeoisie, zu berücksichtigen.

Um diesen Aspekt etwas leichter zu beleuchten ist es sinnvoll, seine eigenen Aussagen in Betracht zu ziehen. Am 25. August 1891 schrieb er in einem Brief an seine Tochter Mete: „Ich hasse das Bourgeoishafte mit einer Leidenschaft, als ob ich ein eingeschworner Sozialdemokrat wäre. [...] Das Bourgeoisgefühl ist das zur Zeit maßgebende, und ich selber, der ich es gräßlich finde, bin bis zu einem gewissen Grade von ihm beherrscht. Die Strömung reißt einen mit fort.“ (Brief vom 25. August 1891). Es ist nicht klar, was mit der Aussage „von ihm (von dem Bourgeoisgefühl) beherrscht“ gemeint wurde. Vermutlich bezieht sich dies darauf, dass der Einfluss der Bourgeoisie so stark in der Gesellschaft geworden ist, dass sogar diejenigen, die die Heuchelei der Bourgeoisie verurteilen und durchschauen könnten, sich trotzdem davon beeinflusst fühlten.

Jedoch kann aufgrund Fontanes Ansichten gegenüber der Bourgeoisie unterstellt werden, dass sich auch seine Kritik im Roman an diese soziale Schicht richtet. Der

satirische Erzählstil hebt die Präsenz der Erzählerstimme hervor. Es entsteht ein Eindruck, dass jemand da ist, der die Satire macht und eine satirische Haltung einnimmt, was zum Komödieneffekt beiträgt (vgl. Schede 2010: 56). Außerdem wird der Komödieneffekt durch die dialogisierte Form des Textes verstärkt. Die Figuren charakterisieren sich selbst in den Gesprächen. Sie werden davon bestimmt, was sie sagen und wie sie es sagen. In Bezug darauf, *wie* etwas gesagt wurde, scheinen die Zitate im Roman eine wichtige Rolle zu spielen. Meistens werden bekannte Schriftsteller der klassischen Literatur zitiert, was die Präsenz einer allgemeinen Tendenz, gebildet zu wirken, in dieser sozialen Schicht zeigt.

In der Forschung wird oft auf die Bedeutung der Vielfalt von Zitaten im Roman hingewiesen. Im Artikel „Fontane’s Frau Jenny Treibel and ‚Having‘ a Conversation“ bringt Guidry die Sprache in Zusammenhang mit den sozialen Verhältnissen. Damit werden sprachliche Kritik und gesellschaftliche Kritik eigentlich gleichgesetzt (vgl. Guidry 1989: 2). Andererseits behaupten die Kritiker auch, dass es sehr wichtig ist, von wem und wie die Zitate gebraucht werden. So hat beispielsweise Katharina Mommsen eine Analyse gemacht, in der sie festgestellt hat, dass viele Figuren Fontanes falsch zitiert haben (vgl. Schede 2010: 57). Die Frage ist aber, warum Fontane seine Figuren absichtlich falsch zitieren lässt. Um dies zu beantworten, sollte zuerst erklärt werden, warum die Bourgeoisie kritisiert wurde.

Schulze und Gaparova berichten auch über Fontanes Einstellung bezüglich der Bourgeoisie: „Diese Geheimbourgeois [...] sind die weitaus schrecklicheren, weil ihr Leben als einzige große Lüge verläuft. [...] jeder erscheint sich als ein Ausbund von Güte, während in Wahrheit ihr Tun durch ihren Vorteil bestimmt wird, was auch alle Welt einsieht, nur sie selber nicht. Sie beweisen sich und ändern in einem fort ihre Selbstsuchtslosigkeit“ (vgl. Schulze und Gaparova 2012: 7). Es ist interessant zu bemerken, dass das Leben der Bourgeoisie als „große Lüge“ bezeichnet wird. Darüber hinaus kann unterstellt werden, dass Fontane eigentlich den Mangel an Authentizität kritisiert. In Bezug auf die falsch zitierten Phrasen, die im Roman vorkommen, kann man vermuten, dass Fontane absichtlich das Scheitern der Versuche der Bourgeoisie, beispielsweise gebildet zu wirken und einen ausgesprochenen Sinn für Kunst zu beweisen, zeigt. Es scheint, dass Fontane auch die Identitätslosigkeit sowie den Mangel an den eigenen Lebensstil hervorheben will. Dabei war es ihm vermutlich wichtig, dass

die Eleganz und Eloquenz der Bourgeoisie nicht als wahrhaft, sondern als vorgespielt wahrgenommen werden.

Die satirische Darstellung der Bourgeoisie ist zwar eines der Hauptelemente der Komik im Roman, aber nicht das einzige. Weitere komische Elemente sind in den ironischen Gesprächen der Figuren zu finden. Beispielsweise macht Professor Schmidt oft ironische Kommentare über Jenny und redet auch oft mit ihr mit gewisser Ironie. Des Weiteren ist die Art und Weise, wie sich Korinna gegenüber Leopold benimmt auch in mancherlei Hinsicht humoristisch dargestellt. Die Tatsache, dass er nicht für sich selbst entscheiden kann und von den Entscheidungen seiner Mutter abhängig ist, kann fast als Tragikomik verstanden werden. Dementsprechend beruht ihr Überlegenheitsgefühl in der Beziehung mit Leopold auf diejenigen Eigenschaften, die ihm fehlen. Dazu gehören vor allem die Selbständigkeit, Entschlossenheit und Individualität.

4.4. Bildung und Besitz als Kennzeichen des sozialen Status

Wie bereits erwähnt, beeinflussten viele Aspekte des Lebens den sozialen Status. Der soziale Status wurde von Faktoren wie Einkommen, Besitz, Bildung, Familienstil und Lebensstandard bestimmt, wobei die Bildung als sozialer Wert sehr wichtig war. Dementsprechend konnte ein Bildungsabschluss bestimmen, zu welcher sozialen Schicht ein Mensch gehörte, weil er die Berufsposition beeinflusste. Dies verursachte aber auch einen Wertekonflikt zwischen dem sozialen Wert des Besitzes und dem der Herkunft. Zwischen Besitz und Herkunft hatte jedoch die Bildung die Rolle des Mediators: „Diese Bildung hob das Kriterium der Ahnen und des Schwertes auf; sie setzte sich zugleich der „rohen“ Gewalt des Proletariats entgegen und schien ein Zeitalter aufgeklärter irdischer Vernunft zu krönen. Besitz und Bildung wurden fast eins. Damit verfiel die Bildung der gleichen Verdinglichung wie das Wirtschaftsdenken“ (vgl. Fritz 1981: 13).

Dies ist auch eines der zentralen Themen in *Frau Jenny Treibel*. Wie Žmegač behauptet, ist die Gesellschaftskritik eng mit der Bildungskritik verbunden (1996: 104). Während aber die Gesellschaftskritik fast in jeder Literaturepoche vorkommt, ist die Bildungskritik in der Literatur weniger üblich. Darüber hinaus ist es sinnvoll, dies zu

hinterfragen. Was hat die Kritik an Bildung ausgelöst und warum? Schede sieht die Ursache in der Tatsache, dass die humanistische Bildung ihre „persönlichkeitsbildende“ Funktion verloren hatte und wurde daher zum „poetischen Schmuck einer von materiellen Interessen beherrschten Welt“ (2010: 60). Andererseits hebt auch Fritz hervor, dass die Sammlung von Besitz zur Voraussetzung der Bildung wurde (1981: 13), wobei klar ist, dass ein solcher Zusammenhang zwischen Bildung und Besitz keine positiven Auswirkungen auf die Gesellschaft haben könnte.

Tatsächlich kann bemerkt werden, dass in *Frau Jenny Treibel* die Bildung oft in der Rolle des „poetischen Schmucks“ vorkommt. Es lässt sich schon in Kapitel 3 beobachten, wie bereitwillig die zum Treibels Dinner eingeladenen Gäste über die Literatur diskutieren. Die Diskussion an sich ist aber nicht so relevant, wie die Präziosität, die dahinter steckt. Beispielsweise behauptet Jenny Treibel in Kapitel 3, dass die Poesie der Sinn des Lebens ist und kritisiert auch diejenigen, die auf den materiellen Besitz einen besonderen Wert legen:

„Jeder nach seinem Geschmack, Herr Leutnant Vogelsang“, sagte die durch diese Worte verletzte Jenny. „Wenn Sie Prosa vorziehen, so kann ich Sie daran nicht hindern. Aber mir gilt die poetische Welt, und vor allem gelten mir auch die Formen, in denen das Poetische herkömmlich seinen Ausdruck findet. Ihm allein verlohnt es sich zu leben. Alles ist wichtig; am wichtigsten aber ist das, wonach alle Welt so begehrllich drängt: äußerlicher Besitz, Vermögen, Gold. Gold ist nur Chimäre.“ (*Frau Jenny Treibel* 1954: 535)

Dies spiegelt aber ihre Heuchelei wieder, denn sie hat selbst aus materiellen Gründen geheiratet und die wahre Liebe für materielle Sicherheit ausgetauscht. Dies zeigt, dass es sich bei den Umschichtungen der Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts außer um Macht, Geld und Besitz auch um Ideale handelte, denn, wie schon erwähnt, die Bourgeoisie war ohne eigenen Lebensstil.

Was die Bemerkung von Fritz angeht, dass die Sammlung von Besitz zur Voraussetzung der Bildung wurde, kann behauptet werden, dass in einer solchen Gesellschaft die Unterschiede zwischen den Reichen und den Armen weiter vertieft wurden. Ein weiteres Problem stellt dabei auch die Tatsache dar, dass diejenigen, die Macht und Einfluss haben, diese nur für sich behalten wollen. Sie scheinen nicht bereit zu sein, ihre Privilegien für die Gleichberechtigung aller Mitglieder der Gesellschaft umzutauschen. Die Bourgeoisie will keine Demokratie, keine Gleichheit der Rechte,

sondern strebt nach einer privilegierten Position: „Das Gewöhnliche, das Massenhafte, werde bestimmt durch die Masse, das Ungewöhnliche, das Große, werde bestimmt durch das Große. Das ist Thron und Krone“ (*Frau Jenny Treibel* 1954: 542).

Von großer Relevanz ist auch, dass die Lebenseinstellung der Einzelnen weitere weitreichende Konsequenzen für ihre Rolle in der Gesellschaft hatte. Der soziale Status war nicht nur mit der Bildung eng verbunden, sondern auch mit der Politik. Er bestimmte meistens auch die politischen Einstellungen von Einzelnen und ihren Familien. Dies wird auch an Treibels Dinner diskutiert und die Diskussion beginnt Frau Ziegenhals, die von Treibels Interesse für Politik überrascht ist: „Was wollen Sie mit Politik? Was wollen Sie mit Teupitz-Zossen?“ (*Frau Jenny Treibel* 1954: 536). Sie stellt eben die vorwiegende Meinung in der Gesellschaft dar, dass jede Lebenseinstellung auch bestimmten politischen Grundsätzen entspricht: „Rittergutsbesitzer sind agrarisch, Professoren sind nationale Mittelpartei und Industrielle sind fortschrittlich. Seien Sie doch Fortschrittler. Was wollen Sie mit dem Kronenorden? Ich, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, lancierte mich ins Städtische hinein und ränge nach der Bürgerkrone.“ (*Frau Jenny Treibel* 1954: 536).

Diese Bemerkung, dass die Lebenseinstellung die politische Orientierung definiert, kann wiederum als Fontanes Kritik verstanden werden. Damit wurde gesagt, dass die Politik nicht dynamisch ist. Die politischen Strukturen sind fest und geschlossen. Die politische Zugehörigkeit der Einzelnen ist vorbestimmt und von der sozialen Schicht abhängig. Dies führt aber nicht zum Fortschritt und bringt keine Neuerungen, und eine solche Denkweise ist veraltet. Die Zeit, in der die Romanhandlung spielt, fördert aber mehr Flexibilität und Dynamik eben in den politischen und sozialen Strukturen. Dass dies so ist, zeigt der andere Roman Fontanes, *Die Poggenpuhls*. Dieser Roman weist darauf hin, dass die alten Strukturen durch neue ersetzt wurden. Die neue soziale Ordnung fördert gut entwickelte Anpassungsfähigkeiten, denn in der Gesellschaft scheinen nur diejenigen erfolgreich zu sein, die sich der neuen Realität anpassen können.

5. *Die Poggenpuhls* (1896)

5.1. Inhalt und Rezeption

Die Poggenpuhls ist ein politischer Roman, mit dem Fontane den Niedergang des Adels als politischen und militärischen Stand thematisiert. Der Roman ist schon im Jahr 1896 entstanden, aber erschien als Buchausgabe erst 1896 (vgl. Dieterle 2018: 658). Die Zeit der Romanhandlung stellt, wie Affolter behauptet, ein „Epochenende“ oder eine „Epochenwende“ dar (2018: 26). Die Handlung spielt im Jahr 1888 und scheint eine Kombination von Sympathie und Kritik darzustellen, wobei die Verarmung des Adels eines der Hauptprobleme darstellt. Ein weiter Teil der Forschung (u.a. Zwiebel) sieht das Werk als Fontanes Versuch, auf die schwierige Situation des Adels im 19. Jahrhundert in Preußen- Deutschland hinzuweisen und dadurch auch bei den Lesern das Mitgefühl für den verarmten Adel zu erwecken. Im Vergleich mit der in *Frau Jenny Treibel* dargestellter Bourgeoisie, die Fontane stark kritisiert, zeigt jedoch *Die Poggenpuhls* trotz der Kritik auch Fontanes Respekt für die Tradition und das familiäre Erbe der adligen Familien.

Die Handlung dreht sich um eine aus sechs Mitgliedern bestehende adlige Familie, deren Vater bei der Gravelote gefallen ist. Nach dem Tod des Vaters wohnt die Familie in bescheidenen Verhältnissen und ist ständig mit finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert. Während ihre Söhne Wendelin und Leo in Thorn wohnen, lebt die Witwe Majorin Albertine Pogge von Poggenpuhl zusammen mit ihren Töchtern Therese, Sophie und Manon und einem Dienstmädchen namens Friederike in Berlin. Ihre Wohnung in einem mauerfeuchten Neubau der Großgörschenstraße ist auch ein Ausdruck der Verhältnisse, in denen die Mitglieder der Familie leben. Trotz der finanziellen Schwierigkeiten sind aber die Werte ihres Standes, wie Stolz, ‚guter und alter Name‘ und Erbe der Familie noch immer in ihrem Bewusstsein lebendig.

Die drei Schwestern sind sehr unterschiedlich. Therese ist dreißig und als die älteste der Schwestern scheint sie das Erbe der Familie am meisten zu schätzen: „Es war ihr, das stand ihr fest, ihrer ganzen Natur nach die Aufgabe zugefallen, die Poggenpuhlsche Fahne hochzuhalten und sich mehr, als es durch die Schwestern geschah, in die Welt, in die die Poggenpuhls nun mal gehörten, einzureihen.“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 4).

Sophie ist andererseits die talentierteste Tochter von der Majorin. Sie dichtet, malt, zeichnet und zudem ist sie auch musikalisch. Was aber interessant zu bemerken ist, ist die Tatsache, dass diese Talente in besseren Lebensverhältnissen als unstandesgemäß empfunden worden wären. Da die Familie aber in kleineren Verhältnissen lebt, ist dies nicht nur praktisch, sondern auch für die Familie sehr nützlich: „Möglich, daß diese Talente bei günstigeren Lebensverhältnissen einigermaßen zweifelvoll angesehen und mehr oder weniger als ‚unstandesgemäß‘ empfunden worden wären, bei der bedrückten Lage jedoch, in der sich die Poggenpuhls befanden, waren diese natürlichen Gaben Tag für Tag ein Glück und Segen für die Familie.“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 4). Manon ist die jüngste Tochter und wird als lieb und sympathisch, aber auch ehrgeizig dargestellt.

Am Anfang der Geschichte erfahren wir, dass sich der jüngere Sohn Leo zum Besuch angemeldet hat. Eines Tages kommt ein Brief aus Thorn von ihm, in dem er schreibt, dass er seine Mutter zu ihrem Geburtstag besuchen will. Seine Mutter macht sich aber schon Sorgen wegen des Geldes. Sie fürchtet, dass sie nicht genug Geld hat, um ihn in angemessener Weise begrüßen zu können. Hierbei können schon die Tendenzen des verfallenden Adels bemerkt werden, sich zu bemühen, den Schein zu wahren. Es ist auch interessant, dass jedes Familienmitglied unterschiedlich auf die finanziellen Schwierigkeiten reagiert. Sophie will ihrer Mutter helfen, während ihre Schwester Therese nichts über die finanziellen Schwierigkeiten wissen will.

Am 4. Januar ist der Majorins Geburtstagsfeier und sie bekommt Besuch nicht nur von Leo, sondern auch von dem Onkel Eberhard, dem Bruder von der Majorins gestorbenen Mann. Nach Kaffee und Torte gehen sie abends ins Theater und danach ins Restaurant. Sie schauen sich *Die Quitzows* an, ein Schauspiel über die Familie Quitzow, die wegen der Äquivalenz und Vergleichbarkeit mit den Poggenpuhls interessant ist. Am Ende des Abends überlässt Onkel Eberhard den Kindern die Überreste des Hundertmarkscheins, mit dem er die Rechnung gezahlt hat. Dementsprechend kommt die finanzielle Hilfe von ihm. Obwohl großzügig, stellt das Geschenk aber keine dauerhafte Lösung für die Geldprobleme der Familie dar. Während seines Besuchs erzählt Leo dem Dienstmädchen Friederike von seinen Ideen, entweder nach Afrika zu gehen oder eine reiche Jüdin zu heiraten. Am Ende des Gesprächs gibt er aber zu, dass dies mehr seine Phantasien sind, als wirkliche Pläne.

Schon am nächsten Tag kehrt Leo nach Thorn zurück. Andererseits will Onkel Eberhard Sophie nach Adamsdorf mitnehmen, um seiner Frau aus der zweiten Ehe Gesellschaft zu leisten und die Wappenteller für sie zu malen. Hierfür wird die Relevanz der Kunst hervorgehoben, was auch eines der Hauptmotive im Roman ist. Sophie bleibt ein paar Monate bei Onkel Eberhard und während ihres Aufenthalts diskutiert sie mit ihm oft über die Bedeutung von Kunst. Außerdem schreibt sie auch Briefe an ihre Familie in Berlin und berichtet über ihre Aufgaben und Erlebnisse. Das Geld und finanzielle Schwierigkeiten der Familie werden aber auch oft Gegenstand dieser brieflichen Korrespondenz.

Der Onkel Eberhard sollte am Sedantag eine Rede auf den Kaiser halten. Nach Hause kehrt er aber schwer krank zurück und stirbt nach einigen Tagen. Seine Frau, die von Leo als eine Bourgeoise bezeichnet wurde, zeigt in dieser für die Familie Poggenpuhl sehr schwierigen Situation ihre Großzügigkeit und Empathie. Nach dem Tod Onkel Eberhards kommt die finanzielle Hilfe für die Familie Poggenpuhl ganz unerwartet von dessen Witwe. Aus dem Gespräch zwischen der Majorin und Onkel Eberhards Frau erfahren wir, dass ihre Söhne ein Geldgeschenk bekommen, während die Majorin und ihre Töchter eine gewisse Summe erhalten.

Zwiebel weist auf die Relevanz von Fontanes Ansichten dem Adel gegenüber hin. Obwohl Fontane mit bemerkbarer Empathie die Situation dieser sozialen Schicht beschrieb, sah er den Adel als eine veraltete Institution, die nach seiner Meinung nachteilige Auswirkungen für die Entwicklung der deutschen Gesellschaft hatte. Er glaubte, dass diese soziale Schicht die weitere Demokratisierung und Konsolidierung der deutschen Nation verhinderte. Es war sinnvoll, das mit dem Adel verbundene Kulturerbe zu schätzen, aber in Bezug auf ihn das Land zu regieren war unvernünftig. Zwiebel hebt besonders Fontanes Meinung hervor, dass der Adel nicht mehr als Symbol des Staates angesehen werden sollte. Die Zeiten der Gleichsetzung vom Adel und Staat waren vorbei. (vgl. Zwiebel 1989: 28)

Diese Einstellung Fontanes spiegelt sein Roman wieder. *Die Poggenpuhls* zeigt die Veränderung der Gesellschaft und die Entstehung einer neuen sozialen Ordnung. Dementsprechend wird der Adel als grundsätzlich machtlos, einflusslos und zynisch dargestellt. Es kann aber auch bemerkt werden, dass Fontane etwas über diese soziale Schicht trotzdem sehr bewunderte. Ein Teil der Forschung bemerkte den Einfluss

autobiographischer Elemente, die sich in Ton und Form, in den Schauplätzen und in der Figurenkonstellation widerspiegelte. Viele Kritiker sehen das Werk als Fontanes Versuch, seine eigenen Leiden darzustellen und seine eigene Gleichgültigkeit, Angst und Schmerz in Leichtigkeit und Witz zu verwandeln. (vgl. Dieterle 2018: 658)

5.2. Die Verarmung des Adels- eine Frage der Empathie

Die bescheidenen Verhältnisse und finanzielle Schwierigkeiten der Familie stellen das Hauptproblem im Roman dar. Die Familie Poggenpuhl steht dabei stellvertretend für viele adlige Familien, die zu dieser Zeit mit denselben Problemen konfrontiert waren. Jedoch werden im Roman nicht nur die Schwierigkeiten, sondern auch die Werte und Tradition dieser sozialen Schicht hervorgehoben. Die Poggenpuhls sind stolz und ertragen ihre Leiden auch dementsprechend: „So wohnten die Poggenpuhls und gaben der Welt den Beweis, daß man auch in ganz kleinen Verhältnissen, wenn man nur die rechte Gesinnung und dann freilich auch die nötige Geschicklichkeit mitbringe, zufrieden und beinahe standesgemäß leben könne“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 4). Dieterle nennt *Die Poggenpuhls* ‚die Romankomödie mit Hintersinn‘. Sie lobt auch Fontanes ‚Kunst des Erzählens‘, denn durch Gespräche, Briefe und Karten wird der Gang der Handlung praktisch ohne Erzählerbericht vermittelt (vgl. Dieterle 2018: 660). Die Erzählerstimme kommt zwar nicht zum Ausdruck, aber Fontane scheint trotzdem, durch Gespräche und Briefe, den Fokus (vielleicht auch die Gefühle) des Lesers stark zu beeinflussen.

Es wird der Eindruck erweckt, dass Fontane nicht nur mit der adligen Familie sympathisiert, sondern auch versucht, die Sympathie der Leser zu erwecken. Sein Bericht über die finanziellen Schwierigkeiten der adligen Familien erweckt eine Art des Mitgefühls. Fontanes Ziel scheint es zu sein, dem Leser nicht nur die schwierige finanzielle Situation des Adels näher zu bringen, sondern auch zu zeigen, dass die Familie trotz dieser Situation stark und stolz bleibt. Mehrere Textstellen weisen darauf hin, vor allem diejenigen, in denen die mit der schwierigen finanziellen Situation der Familie verbundenen Details hervorgehoben werden. Es wird beispielsweise erwähnt, dass es in der Wohnung drei Betten gibt, obwohl dort vier Mitglieder der Familie

wohnen: „... an dessen Längswand drei Betten standen, nur drei, trotzdem es eine viergliedrige Familie war. Die vierte Lagerstätte, von mehr ambulantem Charakter, war ein mit Rohr überflochtenes Sofagestell, drauf sich, wochenweis wechselnd, eine der zwei jüngeren Schwestern einzurichten hatte.“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 4). Diese Beschreibung löst Mitgefühl bei den Lesern aus und erweckt Sympathie für die Schwester, die auf dem Sofa schlafen muss.

Weitere Beschreibungen der Wohnung erwecken ebenfalls Mitgefühl: „Wie sich von selbst versteht, war auch die Poggenpuhlsche Wohnungseinrichtung ein Ausdruck der Verhältnisse, darin die Familie nun mal lebte; von Plüschmöbeln existierte nichts und von Teppichen nur ein kleiner Schmiedeberger...“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 3). Fontane scheint darauf hinzuweisen, was in der Wohnung fehlt. Er beschreibt nicht das, was da ist, sondern das, was fehlt. Es entsteht der Eindruck, als ob die Wohnung nicht so aussehen *sollte*. Durch die Beschreibung scheint Fontane ein Gefühl von Ungerechtigkeit zu vermitteln. Besonders hervorgehoben wird auch das Bildnis des Rittmeisters von Poggenpuhl vom Sohrschen Husarenregiment über dem Sofa: „der einzige Poggenpuhl, der je in der Kavallerie gestanden. Das halb wohlwollende, halb martialische Gesicht des Rittmeisters sah auf eine flache Glasschale hernieder, drin im Sommer Aurikeln und ein Vergißmeinnichtkranz, im Winter Visitenkarten zu liegen pflegten“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 4).

5.3. Die neue soziale Ordnung: Aufforderungen und Konsequenzen

Der Roman *Die Poggenpuhls* befasst sich nicht nur mit der Verarmung des Adels, sondern auch mit dessen Reaktion auf die neue soziale Ordnung. An mehreren Textstellen gibt Fontane den Hinweis, dass die alte soziale Ordnung durch eine neue ersetzt wurde. Dementsprechend erfahren wir am Beispiel der Familienmitglieder dieser adligen Familie über eine Mischung von Gefühlen und Eindrücken, mit denen der Adel auf die neu entstandenen sozialen Umstände reagiert. Diesbezüglich kann bemerkt werden, dass die Mitglieder der Familie Poggenpuhl auf neue soziale Umstände sehr unterschiedlich reagieren.

Zwiebel beschreibt Therese als präntiös, pompös und böswillig (1989: 24). Sie ist auf ihre Herkunft sehr stolz, was nicht unbedingt als negativ verstanden sein sollte, hätte sie deswegen nicht ihren Realitätsbezug verloren. Sie verhält sich so, als ob die soziale Schicht, zu der sie gehört, noch immer eine privilegierte Position hätte. Sie negiert die Situation in der sich die Familie befindet und will über die finanziellen Schwierigkeiten überhaupt nichts wissen. Auf die Klagen der Mutter bezüglich des Geldes hat sie immer dieselbe Antwort: „Sprich doch nicht immer davon“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 8). Darüber hinaus kann festgestellt werden, dass sie die neue Wirklichkeit nicht akzeptieren kann. Ein Gegenbild dazu stellen ihre zwei jüngere Schwester, Manon und Sophie dar. Manon scheint am wenigsten unter dem Einfluss der alten Traditionen und des Erbes der Familie zu sein. Sie ist am wenigsten versnobt und vielleicht auch die pragmatischste von den Schwestern. Es wird ein Eindruck erweckt, dass ihr komplett bewusst ist, in was für einer Situation sie sich befindet. Sie macht aber das Beste aus dem, was sie hat. Ihr Pragmatismus wird oft humoristisch dargestellt. Ein Beispiel ist ihre Absicht, Leo mit Flora Bartenstein, einer Bankierstochter, zu verkuppeln. Andererseits ist Sophie pragmatisch, aber auch kreativ. Ironisch weist Fontane darauf hin, dass sie etwas hat, was für die Poggenpuhls nicht charakteristisch ist, und zwar Begabung und Talente. Mit ihren Talenten trägt Sophie zu der Verbesserung des Familienbudgets bei.

Vielleicht die komplexeste und interessanteste Reaktion auf die sozialen Veränderungen kommt von Leo. Er ist unverantwortlich und hat viele Schulden. Oft scheint er die Verkörperung vom Optimismus des Privilegierten darzustellen, dass sie ihre Privilegien irgendwie behalten werden. Er hält fest an der Idee, dass er seinen bevorzugten sozialen Status, der seiner Meinung nach aufgrund des Erbes der Familie gehört, auf irgendeine Art und Weise wieder erreichen will und das auch ohne sich zu bemühen. Einerseits verhält er sich, wie Therese, als ob er die alten Privilegien noch immer hätte. Andererseits ist ihm aber bewusst, wie er in manchen Situationen zeigt, dass dies nur Phantasien und Träume sind. Im Gespräch mit seiner Mutter erzählt er von der Fahrt zurück nach Thorn. Wenn die Mutter versucht, zu protestieren, gibt er ruhig zu: „Alles bloß Phantasie, Traumbild“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 27).

Wir erfahren, dass das Militärwochenblatt dem älteren Bruder Wendelin das Honorar geschickt hat. Er hat aber das Geld Leo gegeben, sodass er nach Berlin verreisen kann, um bei der Majorin an ihrem Geburtstag zu sein. Als der Brief von Leo aber ankommt, ist die Mutter erschrocken. Sie weiß, dass er am wenigsten von den Familienmitgliedern Verständnis für die schwierige finanzielle Situation der Familie hat: „Ein so guter Junge. Aber ich kriege immer einen Schreck. Immer will er was. Und nun ist eben erst Weihnachten gewesen und Neujahr und die Miete...“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 7). Die Mutter ist besorgt und kümmert sich um das Geld: „Ja, da soll ich mich nun freuen. Aber kann ich mich freuen? Herkommen wird er ja wohl gerade mit dem Geld, aber wenn er hier ist, müssen wir ihm doch ein paar gute Tage machen, und wenn er auch bescheiden in seinen Ansprüchen ist, so muß er doch den dritten Tag wieder zurück, und dafür müssen wir aufkommen.“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 8). Die Mutter macht sich Sorgen, weil sie weiß, dass Leo nicht wirklich bescheiden in seinen Ansprüchen ist. Einerseits will sie, dass er sich willkommen fühlt und andererseits ist ihr bewusst, dass sie dafür nicht genug Geld haben.

In weiterem Gespräch von Leo und der Majorin von Poggenpuhl erfahren wir über seine Ansichten bezüglich des Geldes und über seine Weltanschauung im Allgemeinen. Er ist der Meinung, dass das Geld immer von jemandem anderen kommen sollte: „Und dann, Kinder, wer keinen Onkel hat, der hat doch wenigstens einen Großvater oder einen Paten oder eine Stiftsdame.“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 10). Dies ist auch in gewissem Sinne ein Überlegenheitsgefühl, denn Leo glaubt nicht, dass er selbst sein Geld verdienen sollte, sondern er will, dass sich jemand um ihn kümmert. Zudem scheint er der Meinung zu sein, dass das von den anderen erhaltene Geld kein Privileg ist, sondern ein Recht. Er beurteilt auch andere Leute anhand ihrer finanziellen Situation. Da der Onkel Eberhard eine reiche Frau geheiratet hat, sollte er nach Leos Meinung seine Verwandten mehr finanziell unterstützen. Zudem versinkt er auch in eine Art des Selbstmitleids, weil er keine ‚Rückendeckung‘ hat: „Ach, Mama, nirgends Geld, nirgends Rückendeckung, und dazu jung und ein Leutnant; - eine ganz verdeubelte Geschichte.“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 11).

Die Mutter ist vernünftiger als Leo und hat eine realistischere Perspektive. Sie weist auf die Schwachstellen in seiner Denkweise hin und wirft ihm Leichtsinnigkeit vor. Dabei erinnert sie ihn daran, dass es eigentlich ein Wunder ist, wie die Familie bisher

überlebte. Leos Überzeugung, dass das Geld sich irgendwie findet, weist wieder auf eine ‚verwöhnte‘, snobistische Einstellung hin, die das anhand der Herkunft entwickelte Überlegenheitsgefühl andeutet. Die Mutter versucht Leo andere Werte beizubringen und hebt die Tatsache hervor, dass man sich bemühen und seine eigenen Kräfte einsetzen muss. Es ist nicht genug bloß zu denken, sondern man muss handeln und sein Schicksal in die eigene Hand nehmen: „Was Gott von uns verlangt, das ist nicht bloß so hinnehmen und dafür danken (und oft oberflächlich genug), er will auch, daß wir uns die Gnadenschaft verdienen oder wenigstens uns ihrer würdig zeigen und immer im Auge haben, nicht was so vielleicht durch Wunderwege geschehen kann, sondern was nach Vernunft und Rechnung und Wahrscheinlichkeit geschehen muß. Und auf solchem Rechnen steht dann ein Segen.“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 12).

Es wird deutlich, dass die Mutter in der Familie die Vernunft darstellt. Sie versucht ihren Kindern diejenigen Werte beizubringen, die vielleicht sogar mit dem vierten Stande verbunden sein könnten und diese sind u.a. die Verantwortlichkeit und die Sorgfalt. Sie will, dass ihre Kinder selbständig sind. Sie glaubt nicht, dass es gut ist, von anderen Menschen abhängig zu sein, sondern sie sieht die Hoffnung im Glauben an sich selbst. Damit stellt sie eigentlich die Opposition zu den Werten des Adels dar. Sie verkörpert die Veränderung innerhalb ihrer eigenen Familie: „Die Menschen haben so viel für uns getan, auch für dich, und nun, mein ich, heißt es: ‚Hilf dir selber. Immer bloß, wir sind die Poggenpuhls‘“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 12).

In mehreren Textstellen wird der Kontrast zwischen den alten und den neuen Werten dargestellt. Die alten vertreten Leo und Therese, während die Mutter sich für die neuen einsetzt:

„Ja, ja, Leo, das bist du; du hast das Wort nicht ausgeschrieben, aber das war auch nicht nötig. Na, der liebe Gott meint es ja gut mit uns allen, und vielleicht hilft er dir auch noch.“

„Natürlich, Mutter“, sagte Therese, „du darfst ihn nicht so herabstimmen. Er muß sein Selbstgefühl behalten und sich sagen, daß ein Pommerscher von Adel immer seinen Platz findet. Ich bin guten Muts.“

„Und übernimmst auch Bürgschaft?“

„Nein, Leo; Bürgschaft übernimmst du selbst. Und wenn du sie richtig übernimmst, wie es einem Poggenpuhl geziemt und worin dir Wendelin ein Vorbild sein kann, so wirst du gute Tage haben. Wir haben einen Stern im Wappen.“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 17)

Während Therese glaubt, dass Leo seinen Platz findet, weil er ein ‚Pommerscher von Adel‘ ist, hebt die Mutter die Übernahme der Verantwortung hervor. Sie erwähnt auch Leos älteren Bruder Wendelin, der in gewisser Weise auch die Verkörperung der neuen Werte darstellen könnte.

Zwiebel sieht die Symbolik in Wendelins Abwesenheit. Mit seiner Abwesenheit im Roman ist er metaphorisch auch ‚abwesend‘ von der Situation in der sich die Familie befindet. Sein Ziel ist es eine militärische Karriere zu verfolgen und dabei ignoriert er den Familiennamen und die Tradition. Im Vergleich mit den anderen Mitgliedern der Familie, die die sozialen Umstände überhaupt nicht oder nur teilweise akzeptieren, hat er die neue soziale Ordnung komplett akzeptiert und handelt auch dementsprechend. Er ist ehrgeizig, klug und will gesellschaftlich aufsteigen. Zwiebel behauptet, dass er auf dem Weg ist, ein Bourgeois zu werden. Das ist so, weil er die prominentesten Werte der Bourgeoisie Materialismus und den Wunsch, gesellschaftlich aufzusteigen verkörpert (vgl. 1989: 24) Andererseits handelt es sich hierbei auf keinen Fall um die eindimensionale Darstellung der Bourgeoisie als kalt, berechnend und herzlos, wie in *Frau Jenny Treibel*.

5.4. Das Kulturleben

5.4.1. Die Bedeutung der Kunst

Die Kunst spielt eine wichtige Rolle im Roman. Dieses Thema kommt jedoch am meisten im Kontext von Sophies Talenten zum Ausdruck. Dieterle stellt ihre Kunst in Zusammenhang mit Fontane und seinem ‚künstlerischem‘ Leben und sieht darin sogar autobiographische Elemente. Dieterle behauptet, dass die Art und Weise, wie Fontane Lebensgefahr und Rettung beschreibt, mit seinen eigenen Leiden und Transzendierung von denen in Zusammenhang gebracht werden kann. So wird beispielsweise im Kapitel 10 Sophies Unfall beschrieben. Sie ist bei der Hörnerschlittenfahrt vom Rodelweg abgekommen. Deswegen kann sie sich nicht frei bewegen und muss mehrere Wochen ruhig liegen. Jedoch möchte sie trotzdem malen und es handelt sich um Skizzierungen mit biblischen Motiven, die für die Ausmalung der protestantischen Kirche von Adamsdorf gefertigt sein sollten. Sie malt und das ermöglicht ihr, in eine andere Welt

einzutreten. Das ist die Welt der Vorstellungskraft, der Kreativität, der Schöpfung. Sie schreibt auch Briefe an ihre Mutter, in denen sie über ihre Arbeit berichtet. Dies alles hilft ihr, sich in eine andere Wirklichkeit zu begeben. Dieterle nennt dies ‚Verklärung‘, ‚Poetisierung‘ und ‚Transzendierung‘ (vgl. Dieterle 2018: 659).

Mit den Briefen und Skizzen vergisst Sophie, dass sie sich körperlich nicht bewegen kann. Stattdessen ‚bewegt‘ sie sich geistig. Ihr Körper ist ruhig und still, aber ihr Geist ist dynamisch. Dies ist die Kraft der Kunst und auch das, was Sophie mit Fontane verbindet. Wie Sophie, überwindet auch Fontane seine Schwierigkeiten mithilfe von Kunst. Wie bereits erwähnt, verwandelt er durch seine Werke Schmerz in Schönheit und damit ‚transzendiert‘ die Schwierigkeiten und Leiden in seinem Leben.

Als Sophie wieder gesund ist, fängt sie an, wieder Ausflüge ins Gebirge zu machen. Jedoch hat sie immer ihr Skizzenbuch dabei. Sie lässt sich von der Landschaft inspirieren und ihre Skizzen zeigen die alttestamentlichen Bilder aus neuen Perspektiven und in einem neuen Licht. Onkel Eberhard freut sich immer, wenn sie Fortschritte in ihrer Arbeit zeigt. Er nennt ihre Skizzen ‚Schöpfungen‘ und hebt die Tatsache hervor, dass das Schaffen Freude macht. Damit vergleicht er Sophie mit den größten Schöpfern der Welt und weist sogar darauf hin, dass das eine göttliche Eigenschaft ist.

Onkel Eberhard ist als Figur sehr wichtig für die Diskussion über Kunst. Die meisten Gespräche über die Bedeutung von Kunst fängt er an. Jedoch ist dies nicht der einzige Grund, warum er als Figur so relevant ist. Noch wichtiger ist die Tatsache, dass er die Kunst nicht nur mit der Tradition, sondern auch mit dem Erbe der Familie verbindet. Als er nach Adamsdorf zurückfährt, nimmt er Sophie mit, denn seine Frau möchte, dass Poggenpuhlsche Wappen auf die Teller gemalt sind. Dies erklärt sie damit, dass sie jetzt ‚eine Poggenpuhl‘ ist, also ein Mitglied der Familie und dementsprechend sollte ihr Haus das widerspiegeln. Damit wird gezeigt, dass die Kunst ein Symbol der Ehre ist, weil sie die Familie und familiäre Werte darstellt. Die Tradition ist in der Kunst verankert und deswegen können sie nicht voneinander getrennt werden.

5.4.2. Kunst und Tradition

In mancher Hinsicht kann der Onkel als die Verkörperung der Vaterfigur, die in der Familie fehlt, betrachtet werden. Dies ist so, weil er eben in der Rolle des Traditionsbeschützers vorkommt. Er beschützt die Tradition und die Werte der Familie. Dies wird im Roman auf unterschiedliche Weise gezeigt, u.a. durch seine Gespräche mit den Kindern sowie durch seine Kommentare, die mit diesen Fragen zu tun haben. Schließlich trägt zu seiner Vaterrolle auch die Tatsache bei, dass er auch am Ende der Familie eine finanzielle Hilfe leistet. Des Weiteren kann in der Diskussion über Kunst und Tradition die Stadt nicht ausgelassen werden, denn als Zentrum des Kulturlebens spielt sie eine wichtige Rolle. Interessant ist aber, dass die Darstellung der Stadt im Roman auch mit dem Onkel verbunden ist. Außerdem kommt die Tradition der Familie auch bei dem Schauspiel, das die Kinder zusammen mit dem Onkel sich anschauen wollen, zur Diskussion. Der Onkel nutzt diese Situationen, um die Kinder daran zu erinnern, dass sie immer an den Ruhm ihres Namens denken sollten.

Wenn Onkel Eberhard aus Adamsdorf zum Besuch kommt, wird er herzlich von der Familie begrüßt. Die Szene assoziiert irgendwie auf die Rückkehr des Vaters, was auch auf die potentielle Rolle des Onkels als Vaterfigur im Roman hinweist. Wie bereits erwähnt, fehlt die Vaterfigur in der Familie, was symbolisch durch die materielle Unsicherheit und Orientierungslosigkeit dargestellt wird. Der Majorins übertriebene Sentimentalität verstärkt das Gefühl der Leere und deutet auf den Mangel einer Vaterfigur in ihrer Familie hin. Was ihre zwei Söhne angeht, ist der jüngere Leo zu unreif dafür, um in einer solchen Rolle aufzutreten. Andererseits könnte Wendelin diese Rolle übernehmen, wenn er nicht abwesend wäre. Seine Abwesenheit kann jedoch wiederum symbolisch interpretiert werden, denn die einzige Person aus der engeren Familie, die in der Rolle der Vaterfigur auftreten könnte, ist abwesend.

Jedoch ist es offensichtlich, dass etwas über den Onkel immer fremd bleibt. Er gehört nicht zum inneren Kreis der sechsgliedrigen Familie und kann die Rolle deswegen nur teilweise übernehmen. Er gibt zu, dass ihn eigentlich das Geschäft nach Berlin führt: „Ja, Albertine, was führt mich her! Ich könnte sagen, dein Geburtstag. Aber du würdest es vielleicht nicht glauben, und da ist es doch wohl besser, daß ich gleich mit der Wahrheit herausrücke. Geschäftliches führt mich her, Hypotheken, Abschreibungen und

auf der Bank allerlei Sachen. Eigentlich langweilig. Aber doch auch wieder interessant...“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 18). Dies zeigt eine gewisse Distanz von der Familie. Die Poggenpuhls sind ihm zwar lieb, aber es handelt sich nicht um eine allzu enge Beziehung. Am Anfang scheint er ziemlich zurückhaltend zu sein. Jedoch entsteht auch der Eindruck, dass sich dies im Laufe der Geschichte ändert.

Da seine Reise aus geschäftlichen Gründen nötig war, hat er sich den vierten Januar ausgesucht, um seiner Schwägerin zum Geburtstag gratulieren zu können. Die Majorin lädt ihn ein, bei ihr zu wohnen, aber er lehnt das Angebot ab, denn er bevorzugt den Postdamer Platz, „weil da das meiste Leben ist“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 19). Was als auffällig vorkommt, ist seine Bemerkung, das Leben sei das Beste, was eine Großstadt hat. Dies kann mit Fontanes eigenen Ansichten bezüglich der Großstadt verbunden werden. In seinen Werken gibt er kleine Hinweise, die auf die große Relevanz der Stadt in politischem, sozialem und kulturellem Sinne deuten. Bemerkungen wie diese erscheinen im Roman eigentlich an mehreren Stellen und werden meistens von Onkel Eberhard geäußert. So sagt er beispielsweise im siebten Kapitel, dass Berlin Weltstadt wird. Er verbindet die Stadt mit der inneren ‚schaffenden‘ Gewalt: „Berlin hat die feinste Luft von der Welt. Ich kann dir sagen, daß ich froh bin, mal wieder ein bißchen drin herumschnuppern zu können. Nebel; Nebel ist ganz egal, Nebel ist was Äußerliches, und alles Äußerliche bedeutet nichts. Innen steckt es, innen lebt die schaffende Gewalt, immer frisch, froh und frei“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 10). Dies spielt wiederum auf die ‚schaffende Gewalt‘ der Kunst an, auf die er Sophie hingewiesen hat. Die innerliche schaffende Neigung kann als Inspiration, als Instinkt des Künstlers erlebt werden.

Obwohl der Onkel nicht bei den Poggenpuhls bleibt, will er den Tag mit der Familie verbringen und Majorins Geburtstag mitfeiern. Dementsprechend folgt kurz danach die Diskussion darüber, wohin sie gehen wollen. Leo schlägt zwei Optionen vor:

„Ja, Onkel“, sagte Leo, „da wäre vielleicht ein Theater das beste. Sie geben heute die ‚Quitows‘ an zwei Stellen: im Schauspielhause die richtigen Quitows und am Moritzplatz die parodierten. Was meinst du zu den Quitows am Moritzplatz?“
„Nein, Leo, das geht nicht, so gern ich sonst dergleichen sehe. Man ist doch seinem Namen auch was schuldig. Sieh, die Poggenpuhls waren in Pommern so ziemlich dasselbe, was die Quitows in der Mark waren, und da, mein ich, verlangt es der Korpsgeist, daß wir uns eine Parodie der Sache nicht so ganz gemächlich mit ansehen.“
(*Die Poggenpuhls* 2006: 19)

Diese Diskussion ist besonders wichtig, weil es sich eigentlich um die Werte handelt, die mit Familie, Tradition, Stolz und dem ‚Ruhm des alten Namens‘ zu tun haben. Dem Onkel gefällt die Idee nicht, dass sie sich die ‚parodierten Quitzows‘ ansehen. Er macht den Vergleich zwischen Quitzows in der Mark und die Poggenpuhls in Pommern. Da er die Äquivalenz sieht, ist er der Meinung, dass es respektlos wäre, sich die ‚Parodie der Sache‘ anzuschauen. Er sagt auch etwas, was von großer Bedeutung ist, und zwar, dass man seinem Namen schuldig sei. Dies zeigt, dass die alten Traditionen, das Erbe der Familie und die Relevanz der Herkunft im Bewusstsein des Adels trotz der großen Veränderungen in der sozialen Ordnung immer noch stark verankert sind. Als Vaterfigur erinnert der Onkel die Kinder daran, dass sie auf ihre Herkunft und auf ihren Familiennamen immer stolz sein sollten.

6. Das Bild der Gesellschaft in *Frau Jenny Treibel* und *Die Poggenpuhls*: ein Vergleich

6.1. Die Kritik als Reaktion auf gesellschaftliche und soziale Verhältnisse

Die Kritik an der Gesellschaft kommt in *Frau Jenny Treibel* und *Die Poggenpuhls* deutlich zum Ausdruck. *Die Poggenpuhls* thematisiert den Abstieg des Adels, während sich *Frau Jenny Treibel* mit dem Aufstieg des Bürgertums befasst. Wie Žmegač behauptet, beschreibt Fontane, wie die meisten Realisten, den gesellschaftlichen Strukturwandel meistens im Kontext des Aufstiegs des Bürgertums und des Abstiegs des Adels und die Vermischungen, die sich zwischen diesen sozialen Schichten vollziehen (vgl. Žmegač 1996: 102). Er hat *Die Poggenpuhls* als „kein Roman“, der „keinen Inhalt hat“ beschrieben (vgl. Pussey 1958: 136). Diese Aussage impliziert eine gewisse Leere und könnte vermutlich mit der schwierigen Position des Adels als soziale Schicht verbunden werden. Fontane hat andererseits am 9. Mai 1888 in einem Brief an seinen Sohn beschrieben, mit welcher Absicht *Frau Jenny Treibel* geschrieben wurde: „das Hohle, Phrasenhafte, Lügnerische, Hochmütige, Hartherzige des Bourgeoisstandpunkts zu zeigen, der von Schiller spricht und Gerson (ein Berliner Modesalon) meint“ (vgl. Schulze und Gaparova 2012: 8).

Was genau „das Hohle, Phrasenhafte, Lügnerische, Hochmütige, Hartherzige des Bourgeoisstandpunkts“ ist, zeigt die Hauptperson im Roman *Frau Jenny Treibel*, die Titelheldin Jenny, die als Frau eines Fabrikanten von weitem Teil der Forschung als ‚Vertreterin der Bourgeoisie‘ verstanden wurde. Sie zeigt die Heuchelei der Bourgeoisie, indem sie sich die Heirat ihres Sohnes mit einem Mädchen aus einer niedrigeren sozialen Schicht widersetzt, obwohl sie selbst aus materiellen Gründen geheiratet hat. Da Fontane glaubte, dass die Großstadt und ihre Entwicklung von großer Bedeutung für die Darstellung seiner Zeit war (vgl. Schulze und Gaparova 2012: 7), ist Jenny Treibel als Figur nicht nur die Vertreterin von Fontanes Zeit, sondern auch der Berliner Verhältnisse, denn Berlin war damals nicht nur das Zentrum der Wirtschaft, sondern auch der Kultur und Bildung. Dort war zu dieser Zeit eine der besten Universitäten, die auch das Interesse der Genies, wie Max Planck und Albert Einstein, erweckt hat (vgl. Zimmermann 1976: 5). Dies ist wichtig, weil genau der Aspekt der

Bildung in Fontanes Romanen sehr stark thematisiert wird.

Wie manche Kritiker glauben, spiegelt der Roman *Frau Jenny Treibel* eine Opposition von Bildung und Besitz wieder. Der Roman zeigt, dass man zu dieser Zeit nicht nur anhand des Vermögens eingeschätzt wurde, sondern auch anhand der Bildung, was gleichzeitig das Bürgertum vom Adel abgrenzte. Nach Meinung von Anke Marie Lohmeier lässt sich das aber schon an der Figurenkonstellation erkennen (1996: 239). Dementsprechend ist der Professor Willibald Schmidt zusammen mit seinem Gesellschaftskreis Vertreter der Welt der Bildung, während die Familie Treibel mit den Vertretern des Hofes und der Künstler das Besitzbürgertum darstellt (1996: 240). Schulze und Gaparova sehen auch den Kontrast in der Darstellung des Hauses Treibel und des Hauses Schmidt. Dementsprechend repräsentiert das Haus Treibel Besitz, während das Haus Schmidt Bildung darstellt (2012: 8, 2012: 9). Die Ursache des Problems scheint in der Tatsache zu liegen, dass „das Bildungsverständnis sich zum Bildungswahn wandelte“, was sich in „Zitatenschatz und „auswendig gelernten Gedichten“ zu beobachten lässt (vgl. Schulze und Gaparova 2012: 8).

Die Familie Treibel zeigt die Macht, die mit dem wirtschaftlichen Einfluss kommt. Außerdem wird gezeigt, wie die Wirtschaft und finanzielle Macht auch viele andere Aspekte des Lebens beeinflussen, u.a. die politische Orientierung. Die von Fritz erwähnte „seelische Verarmung“ kann mit Jenny Treibelin Verbindung gebracht werden und spiegelt sich im Leben ihrer Familie wieder. Am Beispiel der Familie Treibel wird gezeigt, wie die wirtschaftliche Orientierung oft Oberflächlichkeit und Mangel an Empathie als Folge hat. Die Titelheldin verkörpert dementsprechend die Ansichten und Werte nicht nur ihrer Familie, sondern der gesellschaftlichen Schicht zu der sie gehört. Sie zeigt, dass „die seelische Verarmung“ oft auch durch den Verlust von Authentizität, Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit dargestellt werden kann.

Während sich *Frau Jenny Treibel* mit Bourgeoisie befasst, thematisiert *Die Poggenpuhls* das Leben einer adligen Familie, nämlich der Familie Poggenpuhl, die sich in einer schwierigen finanziellen Situation befindet, aber deren Mitglieder sich bemühen, den Schein zu wahren. Um von den gegenwärtigen Lesern verstanden zu werden, verlangt ein solches Thema, wie Robinson behauptete, die Verfügung über Kenntnisse bezüglich der politischen und sozialen Umstände des 19. Jahrhundert-Deutschlands (1957: 285). Im Kontext von gesellschaftlichen Umständen können die

Verhaltensmuster und Reaktionen der Mitglieder dieser adligen Familie besser verstanden werden, denn ihre im Roman dargestellte Gegenwart ist eng mit ihrer Tradition und Vergangenheit verbunden.

Was die Struktur der Romane, spielen die Dialoge eine wichtige Rolle. Die Figuren charakterisieren sich selbst, denn das, was sie sagen, zeigt ihren Charakter, ihre Denkweise und ihre Weltanschauung. Andererseits ist das Gesellschaftsbild in diesem Roman nicht so ausführlich dargestellt, wie in dem anderen Roman Fontanes. Der Roman gibt keinen detaillierten Überblick der sozialen und politischen Situation der erzählten Zeit. Pusey kritisiert den Mangel an Struktur in *Die Poggenpuhls* und äußert seine Skepsis bezüglich der Tatsache, dass dieser Roman zu Fontanes Berühmtheit außerhalb des deutschsprachigen Raums viel beitragen kann (1958: 156). Ein weiterer Teil der Forschung stimmt ihm zu (u.a. Robinson) sowie auch viele Deutsche Literaturhistoriker. Das Hauptproblem liegt wahrscheinlich in der Tatsache, dass es praktisch unmöglich ist, den Roman ohne vorherige Kenntnis des historischen Kontexts zu verstehen. Jedoch gibt es auch Kritiker, wie beispielsweise Derrick Barlow, die der Meinung sind, dass die mangelhafte Struktur durch überzeugende Dialoge ausgeglichen wurde (Robinson 1957: 285).

6.2. Geschlechterrollen

Ein für das Gesellschaftsbild sehr wichtiges Thema sind auch die Geschlechterrollen in der neuen sozialen Ordnung. Der Niedergang des Adels und der Aufstieg der Bourgeoisie haben nicht nur Veränderungen in Politik und Wirtschaft mit sich gebracht, sondern auch in Geschlechterverhältnissen und Verhaltensweisen. Dies wird in den Romanen durch männlichen und weiblichen Figuren gezeigt. Dabei können in *Frau Jenny Treibel* und *Die Poggenpuhls* einige Ähnlichkeiten sowie Unterschiede beobachtet werden. In den *Poggenpuhls* scheint die Macht zwischen den weiblichen und männlichen Figuren ziemlich ausgewogen zu sein. Es gibt die männlichen sowohl die weiblichen Figuren, die als stark und durchsetzungsfähig vorkommen. Im Vergleich zu den *Poggenpuhls* kommen in *Frau Jenny Treibel* die weiblichen Figuren deutlich mehr zum Ausdruck. Korinna und Jenny Treibel erweisen sich als die Hauptvertreterinnen der

weiblichen Dominanz im Roman. Sie scheinen den Handlungsverlauf am meisten zu beeinflussen, indem sie über ihr eigenes Schicksal, sowie auch oft über das Schicksal der anderen Figuren entscheiden. Jedoch stellt dies ein Paradox dar, denn der Erfolg der Bourgeois Männer sollte die patriarchalischen Strukturen noch verstärken. Dementsprechend steht Fontanes Darstellung der männlichen Figuren in *Frau Jenny Treibel* in Opposition mit den Erwartungen von der Bourgeois Gesellschaft.

6.2.1. Die Frage der Männlichkeit der Bourgeoise- Männer in *Frau Jenny Treibel*

In seinem Artikel "The Ironies of Degeneration: The Dilemmas of Bourgeois Masculinity in Theodor Fontane's *Frau Jenny Treibel* and Mathilde Möhring" (2010) befasst sich David Johnson mit dem Thema von Männlichkeit in Bourgeois Gesellschaft. Wie bereits erwähnt, waren in den Jahren 1848/49 viele fortschrittliche Schriftsteller und Journalisten gezwungen, Deutschland zu verlassen. Infolgedessen hat das Bürgertum seine eigenen Geschichten geschrieben. Solche Texte lobten die ‚männlichen‘ Ideale der Bourgeoisie und idealisierten Disziplin, Ehrgeiz, Kraft und Produktivität. Die Erfolge der Bourgeois Männer sollten dazu dienen, ihre übergeordnete Position innerhalb der patriarchalischen Gesellschaft zu verstärken. Außerdem sollte ihre hohe Arbeitsmoral auch ihre Vorherrschaft über die anderen sozialen Schichten, u.a. Adel, gewinnen. (vgl. Johnson 2010: 147).

Der Vorrang der Bourgeoisie vor anderen sozialen Schichten war offensichtlich. Jedoch scheinen Fontanes Romane die Geschlechterverhältnisse und die Position der Bourgeois Männer innerhalb ihrer Familien zu hinterfragen. In *Frau Jenny Treibel* ist dies mit Leopold Treibel verbunden. Er steht unter der Kontrolle seiner Mutter Jenny und kann nicht seine Entscheidungen selbständig treffen. Außerdem hat er Probleme mit Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen und deswegen lebt er ständig in Angst vor den Reaktionen der Mutter. Damit verkörpert er nicht die Ideale der Bourgeoisie, sondern, ganz im Gegenteil, stellt diese infrage. Sogar die Mutter selbst beklagt seine Charakterlosigkeit. Andererseits ist sie nicht bereit, ihre Kontrolle aufzugeben. Der Höhepunkt seiner Abhängigkeit von der Mutter spiegelt sich in der Unfähigkeit, sein

Versprechen zu halten. Er hat sich mit Korinna verlobt, aber scheint nicht dazu fähig zu sein, seiner Mutter wiederzusprechen. Infolgedessen ist seine Heirat mit Korinna auch nicht möglich.

Andererseits stellt Korinna Schmidt ein Gegenbild zu Leopold Treibel dar. Sie ist entschlossen und selbständig. Obwohl sie von ihrem Geschlecht limitiert ist, weil sie nicht direkt handeln kann, erweist sie sich trotzdem als durchsetzungsfähig und mutig. Beispielsweise hat sie deutlich weniger Freiheit als Leopold. Sie muss warten, dass er die Initiative ergreift, weil sie selbst nicht direkt die Entwicklung ihrer Beziehung beeinflussen kann. Dementsprechend ist sie in dem Sinne von Leopold abhängig. Die Ironie ist aber, dass sie auch in einer untergeordneten Position mehr Initiative zeigt, als er. Im Laufe der Geschichte gelingt es ihr, alle ihre Pläne durchzuführen. Erst wenn sie mit einer anderen weiblichen Figur konfrontiert ist, nämlich Frau Jenny Treibel, muss sie sich zurückziehen. Jedoch bleibt sie diejenige, die handelt und Kontrolle hat, weil sie selbst die Verlobung mit Leopold löst. Er bleibt in dem Sinne wieder passiv, machtlos und ohne Initiative.

Eine solche Darstellung von männlichen und weiblichen Figuren stellt die patriarchalischen Ideale der Bourgeois Gesellschaft infrage. Die weiblichen Figuren im Roman sind als aktiv und durchsetzungsfähig dargestellt. Andererseits zeichnen sich die männlichen Figuren als passiv aus und scheinen sogar charakterlos zu sein. Johnson behauptet, dass eines der Probleme der Bourgeois Gesellschaft auch die Degeneration der Männlichkeit ist (2010: 148). Dementsprechend spiegelt Leopold die Unfähigkeit der Bourgeois Männer wieder, die patriarchalische Kontrolle auszuüben. Laut Johnson sollte er die Fähigkeiten dafür haben, die gesellschaftlichen und familiären Erwartungen zu erfüllen. Er sollte die Bewahrung der Ideale der Bourgeoisie sichern, die sich in Produktivität, Arbeit und Kraft reflektieren. Stattdessen scheint sein Lebensstil die Vorliebe für Konsum, Freizeit und Entspannung widerzuspiegeln. Er verbringt seine Zeit in Cafés und nimmt an zahlreichen sozialen Veranstaltungen teil. Die Tatsache, dass der Schwerpunkt auf die Freizeit gelegt ist, gefährdet die Identität der Bourgeoisie, die auf Produktivität beruht.

Des Weiteren steht auch der Kommerzienrat Treibel oft selbst unter der Kontrolle seiner Frau. Sie beeinflusst seine Entscheidungen und hat im Allgemeinen einen großen Einfluss auf ihn. In vielen Aspekten des Lebens übernimmt sie eine aktive Rolle,

während er passiv bleibt. In ihrem Widerstand gegen die Heirat von Korinna und Leopold hat sie keine Unterstützung von ihrem Mann. Treibel bleibt wieder zurückgezogen und passiv. Als er über Leopolds Verlobung mit Korinna erfährt, scheint er sogar froh zu sein: „Und schlankweg verlobt und ohne Mama zu fragen. Teufelsjunge. Man unterschätzt doch immer die Menschen und am meisten seine eigenen Kinder.“ (*Frau Jenny Treibel* 1954: 626). Er spricht davon mit gewisser Ironie und scheint sogar auf Leopolds Entscheidung, sich zu verloben, „ohne Mama zu fragen“, stolz zu sein. Symbolisch könnte dies einen Widerstand gegen die Dominanz der Frau innerhalb der Familie darstellen. Jedoch ist dies auch nur kurzlebig. Treibel ist zufrieden, dass sein Sohn wieder die Kontrolle übernommen hat, aber traut sich nicht ihn weiter zu unterstützen und sich für ihn einzusetzen. Er unterstützt Jenny zwar nicht, aber er widerspricht ihr auch nicht. Dieser Mangel an Aktivität und Durchsetzungsfähigkeit bei den männlichen Figuren kann als Fontanes Hinterfragen der Männlichkeit der Bourgeois Männer interpretiert werden.

Außerdem kommt die weibliche Kontrolle in anderen Aspekten des Familienlebens zum Ausdruck. Jenny achtet darauf, dass sich die Familie mit wohlhabenden und einflussreichen Leuten verbindet und dadurch auch den eigenen Einfluss und Status in der Gesellschaft verstärkt. Sie ist diejenige, die sich beispielsweise darin einmischt, wen die Söhne heiraten, welche Leute zum Diner eingeladen werden, mit wem sich die Familie verbindet, usw. Sie achtet am meisten auf den ‚Ruhm des Familiennamens‘. Andererseits ist es interessant zu bemerken, dass sie in ihrem Widerstand gegen Leopolds und Korinnas Heirat die Unterstützung von ihrer Schwiegertochter Helene bekommt. Die beiden Frauen haben normalerweise eine schwierige Beziehung, aber sind trotzdem vereinigt, wenn es sich um das Ansehen der Familie handelt. Dies zeigt, dass eigentlich die weiblichen Figuren im Roman diejenigen sind, die die Werte ihrer sozialen Schicht bewahren. Die männlichen Figuren kommen in diesem Sinne deutlich weniger zum Ausdruck.

6.2.2. Die Poggenpuhls: Tradition und Geschlecht

In den *Poggenpuhls* kommt Onkel Eberhardt als Beschützer von Werten des Adels vor. Außerdem hat dieselbe Rolle auch Majorins Tochter Therese. Während in *Frau Jenny*

Treibel die weiblichen Figuren auf das Ansehen der Familie achten, sind in den *Poggenpuhls* männliche (Onkel Eberhard) sowie weibliche (Therese) Figuren dafür zuständig. Jedoch unterscheiden sich ihre Motive. Onkel Eberhard und Therese haben zum Ziel, die Tradition der Familie weiterzugeben, zu hüten und zu bewahren. Andererseits sind Jenny Treibels Motive ausschließlich mit dem eigenen Interesse verbunden. Jennys Verhaltensmuster könnten als ironisch bezeichnet werden, weil sie andere dafür verurteilt, was sie auch einmal gemacht hat. Sie verhindert die Verbindung ihrer Familie mit denjenigen, die zu den niedrigeren sozialen Schichten gehören, obwohl sie auch aus bescheidenen Verhältnissen stammt. Wie der Onkel Eberhard achtet sie auf den Ruhm des Familiennamens. Trotzdem haben ihre Handlungen eine ganz andere Bedeutung, denn sie macht dies, ohne das wahre Verständnis von der Familientradition zu haben. In diesem Sinne könnten die Gefühle und Tendenzen von Onkel Eberhard und Therese als ernsthaft und authentisch bezeichnet werden, während Jennys Gefühle als oberflächlich und egoistisch vorkommen.

Dies spiegelt auch Fontanes Ansichten bezüglich der Bourgeoisie und des Adels wieder. Während er in seinem Roman Sympathie für den verfallenden Adel zu gewinnen versucht, wird die Bourgeoisie auf eine satirische Art und Weise dargestellt und als oberflächlich, egoistisch und sogar lächerlich bezeichnet. Was die Geschlechterrollen in den *Poggenpuhls* angeht, tritt die Mutter, wie in Frau Jenny Treibel, stark und durchsetzungsfähig auf. Jedoch unterscheidet sie sich von Jenny, indem sie ihre Söhne nicht direkt kontrolliert, sondern versucht, mit ihnen zu reden und ihnen die Werte ihrer sozialen Schicht beizubringen. Sie ist geduldig und liebevoll im Vergleich zu Jenny Treibel, die manipulativ und egozentrisch ist. Dementsprechend könnte die weibliche Dominanz in den *Poggenpuhls* als positiv bezeichnet werden, während diese Dominanz in *Frau Jenny Treibel* als negativ erscheint.

Des Weiteren erscheinen sogar diejenigen weiblichen Figuren in den *Poggenpuhls* am Ende als positiv, die im Laufe der Geschichte einen negativen Eindruck hinterlassen haben. Ein Beispiel dafür ist Onkel Eberhards Frau. Leo bezeichnet sie am Anfang der Geschichte als ‚eine Bourgeoise‘, wobei er darauf hinweist, dass sie mit ihrem Geld egoistisch ist und sich nur mit denjenigen verbindet, die Macht und Einfluss haben. Sie organisiert luxuriöse Dinners, wobei „der halbe niederschlesische Adel sitzt dann mit zu

Tisch“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 13). Jedoch zeigt sie ihre Großzügigkeit nach dem Tod des Onkels. Sie unterstützt die Familie Poggenpuhl finanziell und zeigt damit, dass sie eigentlich nicht egoistisch ist. In den *Poggenpuhls* kommen die weiblichen Figuren als fürsorglich und empathisch vor, während sich, als ein Gegenbild dazu, die weiblichen Figuren in *Frau Jenny Treibel* als kalt und berechnend erweisen.

Interessant ist auch die Bemerkung der Majorin, dass es so aussieht, als hätte Onkel Eberhard diese luxuriösen Diners gegeben. In einem Gespräch mit Leo erwähnt sie ein Fest, das nur scheinbar vom Onkel Eberhard veranstaltet wurde. In Wirklichkeit war es aber nicht so: „Aber er gibt es nicht, sie gibt es; er gibt nur den Namen dazu her und auch das kaum“ (*Die Poggenpuhls* 2006: 13). Dies spiegelt zwei Sachen wieder. Die erste ist, dass es sich um eine Gesellschaft handelt, die zu patriarchalischen Idealen neigt. Dementsprechend kommt immer wieder zum Ausdruck, dass der Mann immer derjenige ist, der als das Oberhaupt der Familie vorkommt. Die zweite ist, dass der Besitz trotzdem wichtiger ist als das Geschlecht. Obwohl sie in einer patriarchalischen Gesellschaft leben, hat die Frau von Onkel Eberhard mehr Kontrolle und Einfluss als er, weil sie mehr Geld hat. Dementsprechend scheint die finanzielle Machthierarchie stärker als die Geschlechterhierarchie zu sein.

6.3. Die Wechselwirkung zwischen Literatur und Gesellschaft und autobiographische Elemente in den Romanen

Im Realismus ist immer wieder die Rede über die Wechselwirkung zwischen Literatur und Gesellschaft. Darüber hinaus lässt sich eben diese Wechselwirkung zwischen Literatur und Gesellschaft mit beiden Romanen in Zusammenhang bringen. Dabei spielt die Kritik bei Fontane eine sehr wichtige Rolle. Die gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmen die in den literarischen Werken geäußerte Kritik und diese Kritik hat dann wieder zum Ziel, die Gesellschaft zu beeinflussen und dadurch zu verbessern. Die beiden Romane stellen wirklich ‚ein Bild der unmittelbar erfahrenen Wirklichkeit‘ dar. So zeigen sich auch in den Versuchen der Familie Poggenpuhl, sich mit der neuen Wirklichkeit zu konfrontieren, die Grundtendenzen des Realismus, die Gesellschaft nicht idealistisch, sondern realistisch darzustellen.

In *Frau Jenny Treibel* richtet sich Fontanes Kritik an Oberflächlichkeit, Heuchelei und Egoismus der Bourgeoisie. Indem er „das Hohle, Phrasenhafte, Lügnerische, Hochmütige, Hartherzige des Bourgeoisstandpunkts“ zeigt, hofft er vermutlich, dies auch zu transformieren. Dementsprechend sollte Fontanes Kritik dazu dienen, das Negative in das Positive zu verwandeln. In seinem Artikel „Fontanes *Frau Jenny Treibel*: A Study in Ironic Discrepancy“ weist David Turner darauf hin, dass *Frau Jenny Treibel* eigentlich der einzige Roman Fontanes ist, der glücklich endet. Das Ende des Romans kann symbolisch als ein Sieg der Vernunft betrachtet werden. Dementsprechend bedeutet dies im Hinblick auf das Gesellschaftsbild auch eine Hoffnung für die Zukunft.

Des Weiteren sind einige autobiographische Elemente in beiden Romanen zu finden. Paul Schlenker bezeichnet in seiner Rezension Professor Schmidt als eine der ‚Prachtgestalten‘ des Romans *Frau Jenny Treibel* und deutet darauf hin, dass er eigentlich das Selbstporträt des Autors sei. Vergleichbar sind auch dabei das Verhältnis des Professors zu seiner Tochter Corinna und Fontanes Beziehung zu seiner eigenen Tochter (vgl. Dieterle 2018: 644). Andererseits hebt Dieterle, wie bereits erwähnt, die Kunst als einen wichtigen Faktor im Roman *Die Poggenpuhls* hervor, der eine der Hauptfiguren, Sophie, mit Fontane verbindet. Dabei ist die Kunst für Sophie sowie für Fontane ein Mittel mithilfe dessen sie ihre Leiden und Schmerzen überwinden.

Dies stellt jedoch eine Art des Paradoxes dar. Einerseits ist die Rolle der Kunst im Realismus, die Wirklichkeit womöglich real und glaubwürdig darzustellen. Andererseits ermöglicht aber die Kunst auch die Transzendierung dieser Wirklichkeit. Das Ziel ist die Realität nicht zu verschönern und ein realistisches Bild davon, was unmittelbar erfahren wird, zu geben. Alles sollte unverändert bleiben und so gezeigt werden, wie es in Wirklichkeit ist. Jedoch scheint es, dass sich im Prozess der Produktion und Erfahrung der Kunst auch das Erlebnis der Realität verändert. Dementsprechend zeigt Fontane auf mehreren Ebenen, dass die Kunst eine transzendente, aber auch eine transformative Rolle hat.

7. Schlusswort

Zum Schluss kann behauptet werden, dass beide Romane ein reales Bild der Gesellschaft zeigen, wobei der Schwerpunkt auf die sozialen und politischen Hierarchien und Phänomene gelegt wird. Darüber hinaus zieht Fontane den Stoff für seine Geschichten aus seiner Umgebung, denn die gesellschaftlichen Strukturen befinden sich zu dieser Zeit im Wandel und stellen viele Fragen zur Diskussion. Für die soziale Ordnung bedeutet dies die Veränderungen in der Struktur der Gesellschaft, meistens im Kontext des Niedergangs und Aufstiegs der sozialen Schichten, was auch in den Romanen problematisiert wird.

Im Hinblick auf Sprache und Stil können einige Ähnlichkeiten zwischen den Romanen bemerkt werden. In *Frau Jenny Treibel* sowie in *Die Poggenpuhls*, stellen die zahlreichen Dialoge eine wichtige Erzählstrategie dar. Dementsprechend charakterisieren die Figuren eigentlich sich selbst und beschreiben selbst ihre Umgebung. Dies trägt dazu bei, dass ihre Wirklichkeit dem Leser noch nähergebracht und das Erlebnis dieser Wirklichkeit beim Lesen noch realer wird. Die Romane sind auch durch Humor geprägt. Während aber dies in *Frau Jenny Treibel* durch die satirische Darstellung der Bourgeoisie zum Ausdruck kommt, haben in *Die Poggenpuhls* Elemente der Komik im Kontext der Romanhandlung eine andere Bedeutung. Fontane zeigt hierbei, dass das Komische nicht nur mit Ironie, sondern mit Empathie und Mitleid verbunden sein kann.

Letztendlich sind die beiden Romane für die Darstellung der Gesellschaft dieser Zeit sehr wichtig. Strukturell ist *Frau Jenny Treibel* länger und komplexer, denn es problematisiert komplizierte soziale Verhältnisse und umfasst mehrere soziale Schichten. Mit einem dynamischen Handlungsablauf ist dieser Roman auch sehr stark auf die Zukunft bezogen, während *Die Poggenpuhls* dagegen in mancherlei Hinblick auf die Vergangenheit orientiert ist. Die zwei Romane sind deswegen komplementär und zusammen stellen sie beide Aspekte des sozialen Wandels dar: sowohl den sozialen Niedergang als auch den sozialen Aufstieg.

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur:

Fontane, Theodor (1954): „Frau Jenny Treibel“. In: Mundt, Hans Josef (Hrsg.) (1954): *Werke*. Wien-München-Basel: Verlag Kurt Desch, S. 517-661.

Fontane, Theodor (2006): *Die Poggenpuhls*. Berlin: Aufbau Verlag

Sekundärliteratur:

Affolter, Hanspeter (2018): „Und was macht nicht alles einen Namen: Reklame und symbolisches Kapital in Theodor Fontanes *Die Poggenpuhls*“. In: *De Gruyter*, 2018, Jg. 43, H. 1, S. 25- 46.

Dieterle, Regina (2018): *Theodor Fontane: Biografie*. München: Carl Hanser Verlag.

Guidry, Glenn (1989): “Fontane’s *Frau Jenny Treibel* and “Having a Conversation”. In: *Germanic Review*, 1989, Jg. 64, S. 2-9.

Johnson, D.S. (2010): „The Ironies of Degeneration: The Dilemmas of Bourgeois Masculinity in Theodor Fontane’s *Frau Jenny Treibel* and Mathilde Möhring“. In: *Monatshefte*, 2010, Jg. 102, H. 2, S.147–161.

Jolles, Charlotte (1993): *Theodor Fontane*. Stuttgart - Weimar: J. B. Metzler

Lohmeier, Anke Marie (1994): „‘... es ist ein wirkliches Lied‘. Theodor Fontanes Roman *Frau Jenny Treibel* als Selbstreflexion von Kunst und Kunstrezeption in der Gesellschaft der Gründerjahre“. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*, 1994, Jg. 68, H. 13, S. 238 – 250.

Martini, Fritz (1981): *Deutsche Literatur im bürgerlichen Realismus 1848-1898*. Stuttgart: J.B. Metzler.

Pusey, William Webb (1958): „Review“. In: *The Modern Language Journal*, 1958, Jg. 42, H. 3, S. 156-157.

Robinson, A. R. (1958): „Review of Theodor Fontane’s *Die Poggenpuhls*“. In: *The Modern Language Review*, 1958, Jg. 53, S. 285-286.

- Schede, Hans-Georg (Hrsg.) (2010): *Theodor Fontane. Frau Jenny Treibel*. Stuttgart: Reclam
- Schulze, Lisa/ Akmaral Gaparova (2012): „Einleitendes Essay: Ein historischer Abriss über Fontanes Leben und seine Zeit im Hinblick auf den Berliner Zeitroman ‚Frau Jenny Treibel‘“, in: Hutsch Mireya (Hrsg.) / Akmaral Gaparova (Hrsg.) / Lisa Schulze (Hrsg.)/ Ranka Zgonjanin (Hrsg.) (2012): *Theodor Fontane. Frau Jenny Treibel*. Berlin: Vergangenheitsverlag.
- Turner, David (1972): „Fontane’s Frau Jenny Treibel: A Study in Ironic Discrepancy“. In: *Forum for Modern Language Studies*, 1972, Jg. 8, H. 2, S. 132–147.
- Zimmermann, Ulf (1976): „Berlin, Fontane, and Jenny Treibel“, in: Zimmermann, Ulf (Hrsg.) (1976): *Theodor Fontane. Jenny Treibel*. New York: Frederick Ungar Publishing Co.
- Zwiebel, William (1989): “Introduction”, in: Fontane, Theodor (1989): *Delusions, Confusions and The Poggenpuhl Family*. New York: Continuum.
- Žmegač, Viktor (Hrsg.) (1996): *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Weinheim: Beltz Athenäum Verlag, Band II/1, S. 26-108.

Zusammenfassung: Das Gesellschaftsbild in Theodor Fontanes „Frau Jenny Treibel“ und „Die Poggenpuhls“

Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit den Romanen Theodor Fontanes „Frau Jenny Treibel“ (1892) und „Die Poggenpuhls“ (1896). Das Ziel ist die Gesellschaft des Preußen-Deutschlands im 19. Jh. am Beispiel dieser Romane zu analysieren. Die Elemente des Realismus kommen besonders zum Ausdruck, indem auf die realen Umstände dieser Zeit, bzw. auf die preußische Wirklichkeit des 19. Jhs. referiert wird. Dabei wird der Schwerpunkt auf die sozialen und politischen Veränderungen gelegt und Fontanes Einstellungen den unterschiedlichen sozialen Schichten gegenüber werden besonders berücksichtigt. Mit der Analyse sollen die Romane im Kontext der Zeit, in der die Handlung spielt, verstanden werden, was auch gleichzeitig die Frage der Gesellschaftskritik bzw. was und warum Fontane kritisiert beantworten sollte.

Mit dem Roman „Frau Jenny Treibel“ thematisiert Fontane den Aufstieg der Bourgeoisie, sowie den Konflikt zwischen Bildung und Besitz. Als die Vertreterin der Bourgeois-Gesellschaft verkörpert die Titelheldin Jenny Treibel die Haupteigenschaften ihres Standes. Mit einer satirischen Darstellung kritisiert der Autor eigentlich den Egoismus, den Geiz und den Mangel an Empathie dieser neuerlich entstandenen sozialen Schicht. Ein Gegenbild dazu stellt ‚die Welt der Bildung‘ dar mit Idealen, wie Disziplin, Authentizität und kritische Denkweise. Zu den Vertretern gehören Jennys Jugendfreund, der Professor Schmidt mit seinem Freundeskreis sowie seine Tochter Corinna. Als Figuren symbolisieren sie Fortschritt und Vernunft. Damit zeigen sie nicht nur die notwendigen Grundlagen einer gesunden Gesellschaft, sondern geben auch eine hoffnungsvolle Perspektive auf die Zukunft.

„Die Poggepuhls“ ist auch ein politischer Roman, der sich mit dem Niedergang des Adels befasst. Im Mittelpunkt der Geschichte steht die verarmte adlige Familie Poggenpuhl, deren Vater bei Gravelotte gefallen ist. Mit finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert, erleben alle sechs Mitglieder der Familie die politischen und sozialen Veränderungen ihrer Zeit auf verschiedene Art und Weise. Ein weiter Teil der Forschung vertritt die Meinung, dass die Romanhandlung in einer Epochenwende spielt und dementsprechend zeigt der Roman auch den Konflikt zwischen Modernität und Tradition. Trotz Mitgefühl für die verarmten adligen Familien seiner Zeit, zeigt Fontane

am Beispiel der Poggenpuhls, dass die neue soziale Ordnung vor allem Anpassungsfähigkeit und Flexibilität fördert.

Schlüsselwörter: Fontane, *Die Poggenpuhls*, *Frau Jenny Treibel*, Gesellschaft, soziale Schichten

Summary: The Depiction of Society in Theodor Fontane's "Frau Jenny Treibel" and "Die Poggenpuhls"

This final paper deals with "Frau Jenny Treibel" (1892) and "Die Poggenpuhls" (1896) by Theodor Fontane. The aim of the analysis is to explore the Prussian-Germany society of the 19th century on the example of these novels. Characteristics of Realism are reflected in the references to the actual state of affairs, that is, in referring to Prussian-Germany reality of the 19th century. Moreover, the emphasis is on social and political changes, as well as on Fontane's attitudes with regard to different social classes. The analysis aims to read the novels in the context of the time they are set in. However, this should also shed light on the question of criticism, that is to say, what Fontane criticises and why.

In the novel "Frau Jenny Treibel" Fontane depicts the rise of the Bourgeoisie, as well as the conflict between education and possession. As a representative of the Bourgeois-society embodies the heroine of the novel Jenny Treibel the most prominent characteristics of her class. In fact, the author uses this kind of representation to criticise in a satirical way the selfishness, greed and lack of empathy of this recently emerged social class. In contrast, 'the world of education' represents ideals like discipline, authenticity and critical thinking. Among the main representatives is a friend from Jenny's youth, Professor Schmidt along with his circle of friends, as well as his daughter Corinna. As the main figures in the novel, they symbolise progress and reason. Therefore, they not only indicate the necessary foundation of a healthy society, but also provide a bright perspective with regard to the future.

"Die Poggenpuhls" is also a political novel that deals with the decline of the nobility. The plot revolves around an impoverished noble family Poggenpuhl, whereby the father died in the Gravelotte battle. Confronted with financial difficulties, all six members of the family experience the political and social changes in a different way. Many critics agree that the time of the epochal change, in which the novel is set, also depicts the conflict between modernity and tradition. Despite the sympathy for the impoverished noble families of his time, Fontane demonstrates on the example of Poggenpuhls that the new social order, above all, encourages flexibility and the ability to adapt.

Key words: Fontane, *Die Poggenpuhls*, *Frau Jenny Treibel*, society, social classes

Sažetak: Slika društva u romanima “Frau Jenny Treibel” i “Die Poggenpuhls” Theodora Fontanea

Ovaj diplomski rad bavi se romanima „Frau Jenny Treibel“ (1892) i „Die Poggenpuhls“ (1896) Theodora Fontanea. Na primjeru ovih dvaju romana, rad ima za cilj analizu društva Pruske Njemačke u 19. st. Karakteristike realizma posebice dolaze do izražaja u osvrtanjima na stvarne prilike toga vremena, odnosno na Prusko-Njemačku stvarnost 19. st. Pritom je naglasak na društvenim i političkim promjenama, te Fontaneovim stavovima po pitanju različitih društvenih slojeva. Analizom se želi postići razumijevanje romana u kontekstu vremena u kojem je radnja smještena, čime bi se istodobno trebalo razjasniti pitanje kritike društva u ovim djelima, odnosno što Fontane kritizira i iz kojeg razloga.

U romanu „Frau Jenny Treibel“ Fontane tematizira društveni uspon buržoazije, te konflikt između obrazovanja i materijalnog bogatstva. Kao predstavica buržoaskog društva naslovna junakinja Jenny Treibel utjelovljuje glavna obilježja staleža kojemu pripada. Satiričnim prikazom autor kritizira egoizam, pohlepu i nedostatak empatije ovog novonastalog društvenog sloja. Tomu prkosi ‘svijet obrazovanja’ s idealima poput discipline, autentičnosti i kritičkog razmišljanja. U predstavnike se ubraja Jennyn prijatelj iz mladosti profesor Schmidt zajedno sa svojim krugom prijatelja, te njegova kćer Corinna. Kao književni likovi oni su simbol napretka i razuma, čime pokazuju temelje jednog zdravog društva i pružaju nadu u bolju budućnost.

„Die Poggenpuhls“ je politički roman koji se bavi padom plemstva. U središtu je osiromašena obitelj Poggenpuhl. Otac u obitelji je poginuo u bitci kod Gravelotte. Suočeni s financijskim poteškoćama, svaki od šestoro članova obitelji doživljava političke i društvene promjene na sebi svojstven i drugačiji način. Mnogi književni kritičari su mišljenja da se radnja djela odvija na prekretnici jedne epohe, zbog čega roman predstavlja i konflikt između modernog i tradicionalnog. Unatoč suosjećanju i empatiji prema osiromašenim plemićkim obiteljima svoga vremena, Fontane prikazuje na primjeru obitelji Poggenpuhl da novi društveni ustroj zahtijeva i drugačije osobine, a prije svega prilagodljivost i fleksibilnost.

Ključne riječi: Fontane, *Die Poggenpuhls*, *Frau Jenny Treibel*, društvo, društveni slojevi